Bergheimat-Nachrichten

Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung
kleiner und mittlerer Bio-Bergbauernhöfe

Nr. 168 im April 2009

Vorwort

Zufälle?

Gerade fünfzig geworden, werfe ich einen Blick in die Vergangenheit und einen in die Zukunft. Was ist die wichtigste Sache, die ich bis jetzt gelernt habe? Die mir in meinem nächsten Lebensabschnitt helfen kann, kreativ, seelenruhig und liebevoll zu leben? Ohne Zweifel: das Bewusstsein, dass (fast) nichts zufällig geschieht.
Mein Leben ist aus vielen Bausteine zusammengesetzt, die, wenn ich aufmerksam hinschaue - zurückschaue - nicht zufällig zusammengekommen sind.
Jeder Schritt hat mich (meistens) weitergebracht, gelenkt, herausgefordert aber auch reicher gemacht.
Gerade in den letzten Monaten sind in meinem Leben viele Dinge «zufällig» zusammengekommen, gute und schlechte, schöne und unschöne, die mich aber alle offener für Neues, Tieferes, Aufmerksameres haben werden lassen. Die mir neue, vorher unbekannte Wege gezeigt haben. Neue Wege, die aber auch klare Verbindungen mit meinem vergangenen Leben haben.
Darum möchte ich in Zukunft mehr loslassen, gelassener leben und, anstatt zu versuchen alles im Griff zu haben, mich aufmerksam und vertrauensvoll vom Leben und seinem Schöpfer überraschen lassen.
Werde ich es schaffen? Ich weiss es nicht. Aber sicher ist: versuchen werde ich es!

Chiara Solari
Vize-Präsidentin Schweizer Bergheimat

Inhalt

Bergheimat
3 Laudatio zum Buch «Bauernstolz und Bauerntum – Berufung und Lebenskunst»
5 VS-Wochenende vom 24./25. Januar 2009 in Trogen
6 Geschäftsausschusssitzung vom 5. Februar 2009
7 Jahresversammlung der Knospengruppe 2009
8 Direktvermarkter in der Bio Suisse
9 Ferienangebote auf Bergheimat-Betrieben
10 Die neue Produkte-Liste der Bergheimat ist da!
11 Schweizer Bergheimat unterstützt Genossenschaften
11 Vom Umgang mit Anträgen
12 Das Diskutieren geht weiter...
17 Höck-Mail
17 Aufruf für die Biomärkte
18 Agrarallianz

Aktuelles
19 Behördenwillkür mit blauer Zunge
20 Blauzungen-Impfverweigerer – so sieht es bei uns aus!
21 Veranstaltung über die Blauzungenkrankheit vom 23. Februar 2009 im Inforama Bärau
22 Offener Brief an den Bundesrat
23 Lettre ouverte à l'Office vétérinaire fédéral (OVF) et aux responsables de nos organisations faîtières

Aus nah und fern
24 Vom Hintermoos nach Craiova

26 Herausgepickt
27 Geschichte
28 Bücherecke
29 Marktplatz
31 Agenda

Bild Titelseite und Frühlingsbilder in dieser Nummer: Angela und Guido Fässler

Laudatio zum Buch «Bauernstolz und Bauerntum – Berufung und Lebenskunst»

An der Vernissage des Buches von Elisabeth Bardill am 14. November 2008 hat Peter Küchler, Direktor vom Plantahof, die Laudatio gehalten.
In den Bergheimat-Nachrichten 167 haben wir den ersten Teil dieser Ansprache veröffentlicht. Darin hat Herr Küchler die Gelegenheit ergriffen, Denkanstösse zur heutigen Situation in der Agrarpolitik zu geben, sowie einzelne Buchsequenzen anzusprechen. Hier im 2.Teil finden wir eine nuancenreiche Analyse zu bestehenden Strukturen und gemeinsamen Lösungen.

Peter Küchler: «Die Art des Buches von Elisabeth Bardill nutzt ein altes Erfolgsrezept. Der Mensch blickt gerne ins Leben anderer Menschen.
Diese Behauptung bedarf gerade in der heutigen Zeit keines Beweises. Zappen Sie mal in den Fernsehkanal eines deutschen Privatsenders und Sie werden sehen, wie junge Pärchen ihr Traumhaus bauen, wie überforderte Eltern ihre Kinder nicht erziehen, wie Otto-Normalverbraucher seine Ehefrau tauscht oder wie ledige Bauern ihre Frauen suchen.
Ich möchte hier aber nicht missverstanden werden. Ein Vergleich mit diesen Soap-Serien hinkt beträchtlich. Schliesslich ist es immer noch eine Frage des Niveaus. Während die Fernsehunterhaltung dem Voyeurismus nahe kommt, haben die Lebensgeschichten über die Bergheimat-Höfe Tiefgang. Sie leuchten sensibel und zurückhaltend in die Wohnstuben und echte Lebensphilosophie steht im Vordergrund.
Aber nichts desto trotz, es ist attraktiv Biographien zu lesen und zu erkennen, wie andere Menschen mit den Herausforderungen des Lebens und den Ansprüchen des Alltags umgehen.
Sind diese eindrücklichen Lebensgeschichten von interessanten Bauernfamilien nun Musterbeispiele, eigentliche Rezepte, die allgemeingültig sind?
Hier kommen wir zum zweiten Denkanstoss, den ich Ihnen heute Abend mitgeben möchte.
Bei vielen Zeitgenossen reisst bereits die Frage Bio oder Nicht-Bio abgrundtiefe Gräben auf. Verschreibt sich eine Betriebsleiterfamilie noch zusätzlich der möglichst weitgehenden Selbstversorgung, der Haltung seltener Tierrassen oder der Rücksichtsnahme auf Sternkonstellationen, Mondphasen oder Wasseradern ist ihre Platzierung am äussersten Rande der Extremistenskala vorprogrammiert.
Diese Ausgrenzung kann aktiv oder passiv geschehen. Passiv geschieht es dann, wenn solche Pioniergeister vom Umfeld nicht anerkannt, als Gefahr betrachtet und abgestempelt werden, ohne dass der Betroffene etwas dazu beiträgt.
Bei den aktiven Fällen erkennt man zwischen den Zeilen dieser Lebensgeschichten auch das ausdrückliche Unverständnis dieser Pioniere über die Lebens- und Denkweise der anderen. Der Schritt zur Belehrung oder gar Missionierung ist nicht weit und wird vom Gegenüber sofort mit Ablehnung quittiert.
Wenn man aber die Begriffe «konsequente Nachhaltigkeit» und «regionale Wertschöpfungsketten» aus der Homepage der Schweizer Bergheimat versteht und die Fragezeichen gegenüber dem ewigen Wirtschaftswachstum in seinem Innersten spürt, erkennt man das Spannungsfeld, in dem wir heute stecken und kommt um eine berechtigte Gesellschaftskritik nicht herum.
Unsere Gesellschaft und damit unsere Lebensweise haben die wesentlichen Dinge offenbar noch nicht erkannt oder noch nicht akzeptiert.
Immer noch bauen wir am Turm von Babel der Neuzeit. Glaubten die Bäume wachsen in den Himmel und sind bestrebt, irgendwelche Kennzahlen stetig in Prozentschritten zu steigern.
Nun erleben wir aber auch im Niedergang neue Dimensionen. Sprach man bei den Bonizahlungen an Bankenmanager noch von Millionen Franken, tragen die Verlustzahlen der Banken die Grössenordnung von Milliarden. Sind wir überhaupt fähig, die Dimension einer Milliarde zu erfassen?
Ein einfaches Beispiel kann uns darauf vielleicht Antwort geben. Wer in diesem Saal ist in der Lage, täglich inklusive Samstag und

Sonntag ein Tausend Franken auf die Seite zu legen?
Diese Grössenordnung ist für uns alleine schon schwer vorstellbar: ein Tausend Franken täglich.
Wenn es nun aber trotzdem möglich wäre. Wie lange müssten wir dieses Sparvorhaben durchhalten, bis eine Milliarde Franken auf der hohen Kante lägen?
Bei dieser Rechnung verzichten wir ganz ungewöhnlicherweise, aber vielleicht höchst modern und zukunftsweisend, auf jegliche Verzinsung des Guthabens.
Die Antwort lautet 2740 Jahre. Kurze Zeit nach der Gründung Roms im Jahre 753 v. Christus hätte man also mit diesem Vorhaben beginnen müssen, um eine Milliarde zusammen zu bringen. Eine Bank schafft es innerhalb von Monaten 5 Milliarden zu vernichten.
Kommen wir aber zurück zu «Bauernstolz und Bauerntum».
Die von Elisabeth Bardill portraitierten Betriebe haben ohne Zweifel ihre Daseinsberechtigung in der Schweizer Landwirtschaft. Die Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter können unbestritten als Wegweiser für einen Umdenkprozess und einen Wertewandel betrachtet werden.
Es wäre aber falsch zu glauben, dass die gesamte Menschheit, morgen schon und kompromisslos den Weg der Nachhaltigkeit und Kleinräumigkeit gehen wird. Wahrscheinlich ist das auch gar nicht nötig. Es ist vielmehr wie bei vielem anderem ein Balanceakt zwischen den Extremen.
Bei harten Diskussionen im Berufsleben hört man oft die Aussage, es geht um die Sache und nicht um die Personen. Dies will sagen, dass sich keiner persönlich angegriffen fühlen muss, da der Fokus alleine auf das Finden einer sachlichen Lösung abzielt.
Ich habe die feste Überzeugung, dass es sich im Zusammenleben in den Regionen gerade umgekehrt verhält.
Im Mittelpunkt steht der Mensch. Es geht um den Menschen und nicht um die Sache.
Das würde für mich übersetzt heissen, dass in erster Linie die Menschen einer Talschaft zusammenspannen sollten, um gemeinsam vorwärts zu schreiten. Dabei ist es völlig egal, wie der Einzelne die Sache betrachtet. Jeder macht, was er für richtig hält und lässt auch dem Mitmenschen diese Freiheit.
Im Vordergrund steht die Erkenntnis, dass jeder Einzelne in dieser Talgemeinschaft gebraucht wird und dass es nur gemeinsam eine Weiterexistenz gibt.
Im Vordergrund steht auch die Gewissheit, dass Vielfalt eine Bereicherung ist und die Erfolgschancen erhöht.
Und letztlich steht auch im Vordergrund die Überzeugung, dass mit Zwang kein Umdenken bewirkt werden kann.
So verstehe ich auch die gezeigten Beispiele als Aufruf zur Suche des eigenen Weges, der dann mit Überzeugung und stetiger Reflexion verfolgt werden soll.
Und nun noch zum Punkt, den ich als Tatsache hinstellen möchte.
Es geht um die Autorin dieses Buches und auch der Vorgängerwerke, in welchen es um Handwerk und Berufsleute ging. Elisabeth Bardill nimmt sich in ihrem Schaffen Themen an, die rasch und zu oft in Vergessenheit geraten.
Es geht um stille Tradition, um echte Werte des Menschseins, um innere Überzeugung und das sinnvolle, verantwortungsbewusste Mass im Leben und Denken.
Es sind keine Bestseller, aber es sind Prunkstücke, die jeder Bibliothek gut anstehen.
Elisabeth ich gratuliere dir zu deinem schriftstellerischen Schaffen, das von Respekt gegenüber Mensch und Natur und von Achtung gegenüber Zeit und Werten geprägt ist.
Elisabeth ich danke dir für deine unermüdliche Arbeit, die du für Menschen am gesellschaftlichen oder geografischen Rand leistest. Es ist wert diese Arbeit zu tun und ich hoffe, dass du von möglichst vielen Unterstützung spürst.»

VS-Wochenende vom 24./25. Januar 2009 in Trogen

Thomas Hirsbrunner Der Zug schlängelt sich schon von St.Gallen nach Trogen von Tobel zu Tobel. Dort wurden wir unter kundiger Führung von Ueli ins Tobel geführt. So heisst das Reich von der Familie Künzle, ein ca. 300-jähriges Haus, das früher als Mühle diente; beidseitig des Hauses fliesst je ein Bach, die vor dem Haus zusammentreffen. Dass im Anbau früher noch Waffen hergestellt wurden, erfuhren wir, bevor wir uns in der niederen Küche um den Tisch versammelten. Es war etwas eng, da wir doch 32 Beine unter einen Tisch bringen mussten, um uns an der herrlichen Gemüsesuppe und allerlei Mitgebrachtem zu erlaben.
Eine lange Traktandenliste war zu bewältigen:
Neben verschiedenen administrativen Angelegenheiten wurde auch eine vielleicht letzte Anpassung des Baurechtsvertrages für das «Heimetli» gutgeheissen.
Bei einem Rückblick auf die MV wurden nebst Verbesserungsvorschlägen für den Morgen auch angeregt, mehr Zeit für Gespräche, Darbietungen von Mitgliedern, Hofvorstellungen u.ä. einzuberechnen. Die Einladung der Gruppe aus Österreich, übrigens mit meistens positivem Echo, soll als Attraktion einer Jubiläums-MV etwas Einmaliges sein.
Am Abend nach einer Pause mit Käsefondue nahmen wir noch fünf Betriebe aus 4 verschiedenen Kantonen auf.

Nach einer sternenklaren Nacht folgte ein prächtiger Wintersonntag mit strahlendblauem Himmel. Nach dem Frühstück führte uns Ueli durch Stall und Hof. Nicht nur die niederen Zimmerdecken – für die Langen war das Sitzen die einzige Möglichkeit, drinnen den Rücken zu strecken -, sondern auch die Tiere, Hinterwäldlerrindvieh und Burenziegen entsprechen dem Bild, dass alles klein ist im Appenzell. Fast beneidenswert, dass Zäune, die etwas mehr als Kniehöhe und für uns leicht zu übersteigen sind, offenbar reichen, um sowohl Kühen als auch Ziegen Weidegrenzen zu setzen.

Mit folgendem Spruch eröffnete Ernst Allenbach wieder die Sitzung: *Man erleidet die Zukunft nicht; man gestaltet sie!*

Zwei Themen beschäftigten uns noch an diesem Sonntag:
1. Der Vorstand als Team: Wir diskutierten unsere Vorstellungen von Offenheit, Vertraulichkeit, Respekt, Freiheit und Transparenz in unserer Zusammenarbeit. Auch wenn es oft etwas schwerfällig erscheint, dass bis zu 16 Nasen zusammen etwas entscheiden müssen, kam in dieser Diskussion doch viel zusammen, was ich als sehr bereichernd empfand.
2. Wie gehen wir vor bei Anträgen? Schriftliche, fristgerechte Anträge sollen veröffentlicht werden, allenfalls Antrag und Gegenantrag oder Gegenanträge in der Nummer vor der MV abgedruckt werden. Über mündliche Anträge an der MV kann konsultativ abgestimmt werden, ansonsten werden sie nach schriftlichem Abfassen in der nächsten MV, in dringenden Fällen in einer ausserordentlichen MV behandelt. Im konkreten Antrag für ein Enthornungsverbot ist der Vorstand bemüht, eine klare Stellungnahme zu finden.

Nach einer nahrhaften Suppe verabschiedeten wir uns von unseren Gastgebern und nahmen gestärkt den steilen Aufstieg nach Trogen unter die Füsse, von wo es dann im Zug wieder in alle Himmelsrichtungen nach Hause ging.

Ein ganz herzliches Dankeschön noch einmal an Madlen und Ueli Künzle für die liebevolle Gastfreundschaft!

Oben: Beinahe vollständig: Der Vorstand der Schweizer Bergheimat vor dem Hof von Madlen und Ueli Künzle.
Von links nach rechts: Ernst Allenbach, Hanna Graf, Thomas Hirsbrunner, Chiara Solari, Morena Kotay, Hannes Grossenbacher, Irina Brüllisauer, Stefan Germann, Fredi Burckhardt, Wanja Gwerder, Georges Stoffel, Ueli Künzle. Auf dem Bild fehlen die ebenfalls Anwesenden: Rolf Streit, Petra Schwinghammer, Ulrike Minkner und Jutta Handschin.

Unten: Das malerische Dorf Trogen.
Bilder: Chiara Solari

Geschäftsausschusssitzung vom 5. Februar 2009

Am Vorstandswochenende in Trogen bei Künzles mussten wir uns fast um die Stühle balgen, so vollständig versammelten sich damals der Vorstand in einem Raum. An diesem Donnerstagmorgen in Zürich haben wir zu viert reichlich Auswahl an Sitzmöglichkeiten. Aber es ist auch verständlich, dass so kurz nach der zweitägigen Sitzung die meisten die z.T. lange Anreise nicht auf sich nehmen mochten.

von Hannes Grossenbacher

Oft bringt einfach Geben die Freudigkeit hervor,
welches das direkteste Gegenmittel
gegen alle Depressionen des Gemütes ist.
(Carl Hilty 1833 - 1909, Staatrechtler und Laientheologe)

Mitteilungen
Der erstmals durchgeführte Kommunikationskurs unter der kompetenten Leitung von Köbi Alt ist in einem 1. Teil erfolgreich abgehalten worden.
Ulrike Minkner ist von Uniterre für die Frauenkommission via campesina Europa vorgeschlagen worden.
Märkte: Am 29./ 30. August 2009 findet in Zug der erste Biomarkt Luzern/ Innerschweiz statt. Caroline und Rolf Streit kümmern sich um den Ablauf. Eventuell wird dieses Jahr auf den Bio Marché in Zofingen verzichtet. Es hat sich bis jetzt auch niemand für die Organisation erwärmen können. Endgültig wird in der nächsten Vorstandssitzung entschieden.
Ernst Allenbach erzählt von einem Bauern im Saanenland (kein BH-Mitglied), der mit geeigneten Massnahmen (Halfter, «Belpermatte») seine behornten Kühe zu einem friedlichen Zusammenleben im Laufstall gewöhnen konnte.

Finanzen
An liquiden Mitteln sind Fr. 64‘700.- vorhanden.
Elisabeth Bardill hat ein Büchlein herausgegeben, in dem sie über verschiedene Bergheimatbetriebe berichtet. Ulrike Minkner besorgt bei ihr 20 Exemplare, damit langjährigen Paten und Patinnen eine Dankesgeste gemacht werden kann. Der GA bewilligt dieses Vorgehen.

Patenschaften
Es ist schon länger beschlossen worden, dass die unpersönlichen Patenschaften nicht mehr in die allgemeine Rechnung fliessen sollen. Nun werden sie gesammelt und auf drei Höfe verteilt, um einen möglichen finanziellen Engpass zu vermeiden helfen. Dieses Jahr stehen dreimal Fr. 1'150.- zur Verfügung. Die RegionalbetreuerInnen machen bis zur nächsten Vorstandssitzung Vorschläge.

Geschäftsstelle
Beim letzten Versand sind die Pakete an die Vorstandsmitglieder, die alle mehrere Nummern erhalten, spurlos verschollen. Sie sind von der Druckerei auf die Post gebracht worden und seither wurden sie nicht mehr gesehen...

Wir vier sind nach dieser speditiven Sitzung auch wieder zum Bahnhof geschlendert, sind in unsere Züge gestiegen und, soviel ich weiss, sind alle an ihrem Bestimmungsort angekommen.

Jahresversammlung der Knospengruppe 2009

Am 10. März 2009 hat die Knospengruppe der Schweizer Bergheimat getagt. Das Nachmittagsthema war die brandaktuelle Blauzungenimpfung.

um Am Forschungsinstitut für Biologischen Landbau (FIBL) in Frick trafen sich insgesamt 25 Personen zu unserer Knospengruppe-Jahresversammlung. Die Knospengruppe bildet sich aus dem Teil der Bauern und Bäuerinnen, die sich durch die Bergheimat bei der BioSuisse vertreten lassen. Zu unseren Anlässen sind aber immer alle Mitglieder und auch Gäste herzlich eingeladen.
Der Morgen verlief genau nach Programm, durch das uns unser Knospensekretär Ueli Künzle führte. Der Rückblick aufs letzte Jahr war schon in den Nachrichten veröffentlicht worden. Die DV-Geschäfte der BioSuisse gaben nur zum Teil Anlass zu Diskussionen. Wichtig erschien der Versammlung, dass die Knospengruppe der Bergheimat ihren Fokus auf der Direktvermarktung hat. Es wird ein Bericht für die Bergheimat-Nachrichten verfasst und über die Umsetzung des Antrags (von Bio TI) an die BioSuisse (2008/ Förderung der Dirketvermarktung) informiert.
Eine weitere Diskussion ergab sich aus der Frage, ob in Zukunft Knospeprodukte auch im Aldi/Lidl verkauft werden sollen, oder ob es dem Coop vorbehalten bleiben soll. Die abschliessende Diskussion wurde auf die Sitzung der Knospenkommission vertagt.
Ueli Künzle wollte auch Stimmen zu weiteren Traktanden der Delegierten Versammlung einholen. So zur Frage der Ebermast, Koexistenz mit GVO, Auslauf und Weide für Ziegen, Geflügelhaltung (Küken), und Verpackungsmaterial. Den Antrag zur GVO-Verunreinigung habe ich zu unserer Information hier ganz eingesetzt.

Antrag der BioSuisse an die Deligiertenversammlung zur Frage der Koexistenz mit benachbarten GVO-Kulturen:
2.1.14 Werden in der Nachbarschaft biologischer Kulturen GVO-Kulturen der gleichen Art angebaut, besteht die Gefahr der GVO- Einkreuzung durch Pollenflug. Im weiteren bestehen Verunreingungsrisiken durch mit nicht biologisch wirtschaftenden Bauern gemeinsam genutzte Maschinen, Geräte und Transportmittel. Für die biologischen Erntegüter gilt ein GVO-Grenzwert von 0,1% GVO-Material (DNA oder Protein) pro geerntetes Feld. Dieser Wert wird während der Ernte oder bei der Abgabe an der Sammelstelle erhoben.
Diesem Antrag können wir nur zustimmen. (Grenzwert von alt 0.9 % auf neu 0.1%) Bei den anderen Punkten wird die Knospenkommission die Diskussion nochmals aufnehmen (Sitzung am 31.3. Bioland Olten).

Der Nachmittag war dem Thema «Blauzungenimpfung» gewidmet. Wir haben, um uns umfassend zu informieren, verschiedene ReferentInnen eingeladen. Frau Petek von Aegis machte den Anfang, gefolgt von Frau Ariane Maeschli vom FIBL. Herrn Matthias von Euw und Urs Hans hinterfragten die Darstellungen vom FIBL und vom BVet. Während Frau Petek sich gegen eine flächendeckende Impfung gegen die Blauzungenkrankheit aussprach, berief sich Frau Mäeschli auf die Allgemeinen Erkenntnisse des BVet. Herr von Euw ergänzte die Referate mit harscher Kritik an der schlechten Informationspolitik der zuständigen Ämter und Herr Hans zeigte viele eindrückliche Beispiele von Impfschäden.
Fragen und Voten aus unseren Reihen machten klar, wie wenig ernst die Impfschadensmeldungen genommen werden. Auch wird in Frage gestellt, ob einer Krankheit wie Blue Tongue (BT), die durch eine Mücke übertragen wird, mit Ausrottungsversuchen und Zwangsimpfungen beizukommen sei. In allen betroffenen Ländern müssten laut Fachleuten 80% aller Tiere geimpft werden, um Erfolg zu haben. Ob dieser Wert wissenschaftlich ist, oder reine Willkür, wollen wir hier als Frage stehen lassen. Klar ist, auch Wildtiere sind betroffen, eine Mücke wird vom Wind in alle Richtungen verteilt und macht an keiner Grenze halt – auch nicht an der Schweizer Grenze. Sicher es hängt von vielen Faktoren ab, ob ein Tier schwer erkrankt, zum Beispiel: Wie ist die Ernährung des Tieres (ist das Futter GVO-frei)? Wie sind die Haltungsbedingungen?
Nach einer spannenden Debatte wurde angeregt, folgenden Antrag an die BioSuisse-Delegiertenversammlung zu stellen. Diesem Antragsvorschlag stimmte die Versammlung zu:
«Bio Suisse stellt dem Bundesamt für Veterinärwesen den Antrag, die Impfung gegen die Blauzungenkrankheit ab sofort als freiwillig zu erklären.»

- Die Impfkampagne 2009 hat bereits wieder zu Impfschäden geführt.
- Nach wie vor liegen keine Untersuchungen betreffend Rückstände in Fleisch und Milchprodukten vor, wie sie der Konsumentenschutz fordert.
- Bauern, die nach Impfschäden 2008 im Jahr 2009 nicht impfen lassen wollen, werden mit Sanktionen und Bussen belegt.
- In der Europäischen Union darf aus rechtlichen Gründen nicht flächendeckend geimpft werden.

Die Versammlung der Knospengruppe war der Meinung, dass die Bauern und Bäuerinnen in dieser Frage nicht bevormundet werden dürfen. Unsere vielen offenen und ungeklärten Fragen wurden vom BVet nicht ernst genommen oder bisher nicht beantwortet. Wir erwarten von unserer Dachorganisation BioSuisse, dass sie sich für den Grundsatz der Eigenverantwortung einsetzt und sich gegen die Bestrafung ausspricht.
Im Biologischen Landbau setzen wir auf Stärkung der Pflanzen und Tiere und sind gegen jegliche Symptombekämpfung. Wir erwarten, dass ab sofort dahingehend geforscht wird, wie die Krankheit mit anderen Mitteln behandelt werden kann.
Dazu ist eine ganzheitliche Betrachtungsweise nötig. Dieser Weg führt über die Stärkung des Immunsystems und nicht über jahrelanges Impfen.
Aus diesen Gründen fordern wir auch das FIBL auf, uns auf

diesem Weg zu begleiten und zu unterstützen. Die Knospengruppe der Schweizer Bergheimat wünscht sich einen Dialog mit den Verantwortlichen des BVet und des FIBL auf gleicher Augenhöhe und erwartet mehr Transparenz auch bei zukünftigen Bekämpfungsmassnahmen von Krankheiten oder Seuchen von Seiten des Amtes. Der Antrag und dessen Begründung wurde auch als Pressemitteilung verschickt.
Wir wünschen allen ImpfgegnerInnen viel Mut und Ausdauer!

Weitere Informationen zur Blauzungenimpfung unter:
http://www.blauzungenimpfung.ch/
http://www.bauernverstand.ch/
http://www.aegis.ch/neu/index.htm

Bergheimat aus der Knospengruppe

Direktvermarkter in der Bio Suisse

Schon lange haben die Direktvermarkter das ungute Gefühl, dass Bio Suisse ihre Werbemittel vor allem zum Nutzen derjenigen Bio-Bauern einsetzt, welche viel produzieren und den Grosshandel beliefern.

Markus Lanfranchi und Wanja Gwerder Aufgrund ihrer peripheren Lage hat sich im Tessin eine starke Direktvermarktungskultur entwickelt. Mit diesen Erfahrungen hat Bio Ticino an der Delegiertenversammlung der Bio Suisse vom 12. November 2008 einen Antrag zur Förderung der Direktvermarktung gestellt. Der Antrag wollte, dass 10% des Knospe-Werbebudgets (rund 120'000.-) zur Förderung der Direktvermarktung und entsprechenden Netzwerken bereitgestellt werden sollte. Der Antrag wurde mit der Einschränkung angenommen, dass man die Mittel nicht einfach so bereitstellen wolle, sondern erst, wenn gute Projekte vom Direktvermarkter vorlägen.
Für das laufende Jahr ist noch kein Geld hierfür budgetiert, und wie die Bio Suisse konkret vorgehen will, wird sie an der bevorstehenden DV im April bekannt geben.
Aber die Bergheimat möchte ihre Mitglieder dazu anregen, sich bereits jetzt Gedanken zu machen, wo Bedürfnisse bestehen und wie Bio Suisse konkret die Direktvermarktung fördern könnte. Eure Ideen könnt ihr der Knospegruppe mitteilen, die diese sammelt und an die Bio Suisse weiterleiten wird.
Das Protokoll des Geschäftes «Förderung der Direktvermarktung» kann auf der Bio Suisse Homepage eingesehen werden oder direkt bei Bio Suisse auf Papier besorgt werden.

Ferienangebote auf Bergheimat-Betrieben

In loser Folge berichten Bergheimat-Betriebe über Ferienangebote auf ihren Betrieben. Den Startschuss setzt Familie Roner aus dem Bündnerland.

Sandra Roner Wir haben uns gerade wieder einmal gefragt, was wir machen würden ohne unsere Ferienwohnung, die uns so viele liebe Menschen auf den Hof bringt. Da kommt ein Mail, dass in den «Bergheimat Nachrichten» einigen Betrieben die Möglichkeit gegeben wird, ihre Angebote zu präsentieren.
Zu unserer Ferienwohnung kamen wir nicht auf dem direkten Weg. Bei der Planung unseres Hauses wollten wir das Volumen, das ausserhalb der Bauzone möglich ist, ausnutzen. Wir dachten uns, wenn man neu baut, sollte die Hülle gross genug sein. Wir reichten also die Pläne ein. Es war ein grosser Estrich vorgesehen, den wir dann später ausbauen wollten. Geplant waren 2 kleine Fenster und eine Ausziehtreppe. Der Raumplaner in Chur sah das aber anders. Er wollte uns keinen so grossen Estrich bewilligen. Nach einigem Hin und Her waren seine Bedingungen, dass wir eine richtige Treppe sowie grössere Fenster einbauen lassen sollten und auf dem Plan einzeichneten, wie die Wohnung einmal aussehen würde. Er würde das dann als Altenwohnung bewilligen (für die abtretende Bauerngeneration). Nur die Treppe, die Fenster sowie die Vorsehung der Anschlüsse hätten schon Fr. 20 000.- mehr gekostet. Ich machte mich dann ans Rechnen und sah schnell, dass sich der sofortige Ausbau auch finanziell lohnen würde. Es gab ein neues Standbein für unseren Betrieb. Die freie Gemeinschaftsbank erhöhte uns dann die Hypothek, so dass wir die Pläne mit der «Altenwohnung» nochmals einreichten.
Wir erhielten dann recht schnell die Bewilligung.
Curdin hat sehr viel selber gemacht und so schätze ich, dass die Mehrkosten ca. Fr. 50 000.- betrugen. Ins Schleudern kam ich dann noch, als sich die ersten Gäste angemeldet hatten, aber kein Geld mehr da war, um die Wohnung einzurichten. Durch Zufall haben wir einiges geschenkt bekommen: Nachbars Stubenbuffet das genau passte, Polstergruppe, Teppiche, Kühlschrank, Backofen, Betten usw. Auch sprang ich über meinen grossen Schatten und fuhr mit dem Auto zu Ikea, um den Rest einzukaufen.
Wir sind sehr froh, dass es so gekommen ist. Es waren sehr schöne eineinhalb Jahre. Die Gäste bereichern unseren Hof und unseren Horizont und wir vielleicht auch ihren mit unseren Ansichten. Sie haben auch sehr viel Verständnis, wenn man einmal nicht gerade Zeit hat. Vielen Dank für all die schönen Begegnungen.

Hof Bain Tuffarolas mit seiner prächtigen Aussicht. Bild: S. und C. Roner

Unsere Angebote:

- 3½-Zimmer Ferienwohnung für bis zu 6 Personen.
  Preise: Hochsaison ab Fr. 110.--/ Nacht, Nebensaison ab Fr. 80.--/ Nacht, die Wohnung befindet sich eine Viertelstunde vom Dorf entfernt in herrlicher Natur mit prächtiger Aussicht. Bei uns kann man Wandern, Skifahren, Langlaufen, Faulenzen, Mithelfen...
- betreutes Wohnen in unserer Familie (Time out)
- Praktikumsplatz für 9. Klass-SteinerschülerInnen
- Zivis und Praktikanten
- Direktverkauf von Fleisch- und Milchprodukten
- Gleitschirmpassagierflüge
- Betriebsbesichtigungen
- Stromproduktion (in Planung, wir suchen noch Stromkäufer oder Investorinnen!)

Wir halten 3 Milchkühe, 110 Mutterschafe, 5 Ziegen, 2 Esel, 3 Schweine, 16 Hühner, 3 Enten, einen Hund und Katzen.
Wenn die Wohnung kurzfristig noch frei ist, vermieten wir an «Bergheimatbauern/familien» günstiger.

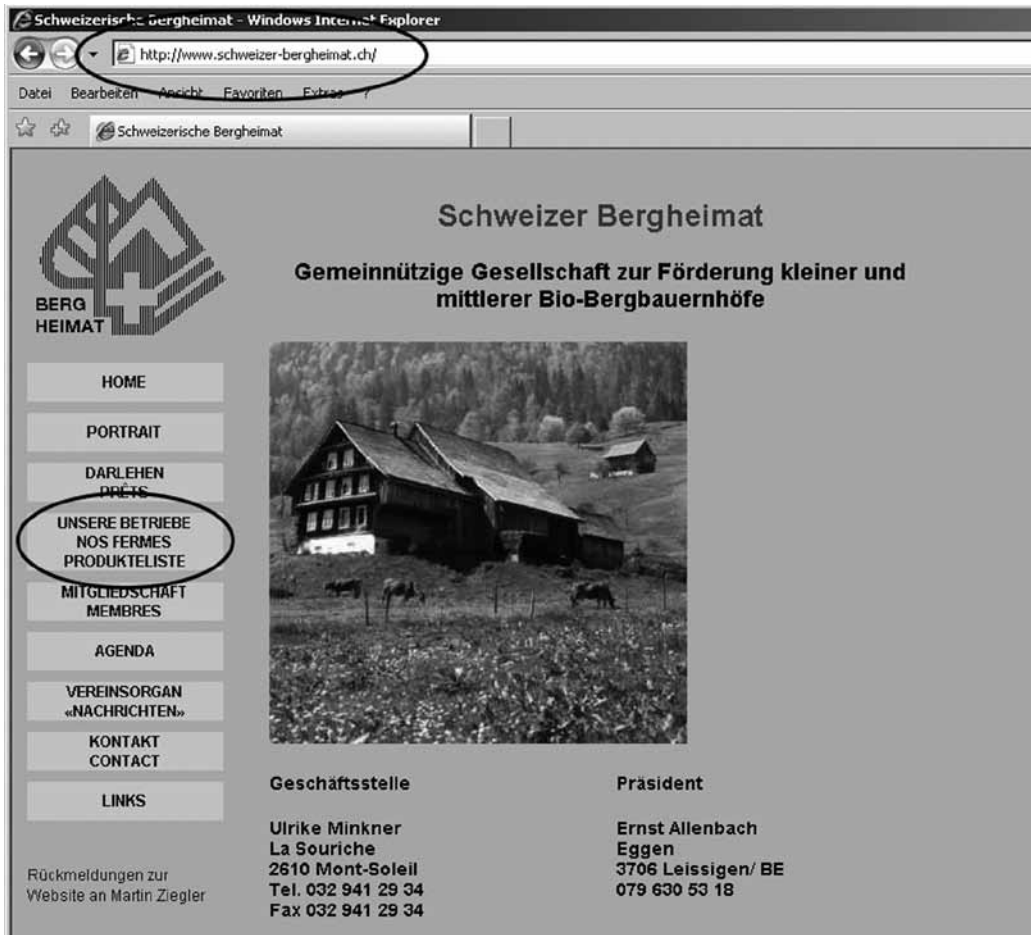
Kontakt:
Sandra und Curdin Roner, Bain Tuffarolas, 7554 Sent GR,
Tel. 081 864 73 41 www.baintuffarolas.ch

Die neue Produkte-Liste der Bergheimat ist da!

Zusammen mit interessierten Mitgliedern der Bergheimat haben wir (Martin Ziegler und Ulrike Minkner) eine aktuelle Produkteliste zusammengestellt. Die Produkteliste, die wir nach euren Angaben verfasst haben, ist seit Februar 09 auf der Homepage der Schweizer Bergheimat eingesetzt. Diese Liste können wir ergänzen und aktualisieren. Höfe, die hier ihre Produkte oder Angebote bekannt machen wollen, sind herzlich eingeladen sich zu melden. Ich werde unterm Jahr auch nochmals einen Umfragebogen in die Bergheimatnachrichten setzen. Wichtig zu wissen: Die Liste kann auch bei mir auf der Geschäftsstelle in Papierform bestellt werden. Es würde mich freuen, wenn wir so den Austausch unter Mitgliedern –zwischen Stadt und Land – fördern können.

um Wir haben eine einfache Form gewählt und sie in die bisherige Struktur integriert. Auf der linken Seite sind wie bisher jeweils die Rubriken sichtbar. Die Rubrik **Unsere Betriebe** haben wir erweitert mit der **Produkteliste**. Diese Rubrik führt uns auf ganz unterschiedliche Höfe in allen Regionen der Schweiz.
Auf einer Schweizerkarte kann die Region angewählt werden. Bei manchen Höfen erscheint die Adresse mit Link zur eigenen Homepage und die Produkteliste, bei anderen nur die Produkteliste, resp. nur ein Link, dies entsprechend der Angaben, die wir von euch haben.
Auch hier nehmen wir gerne eure Anregungen entgegen.
Die Vielfalt und die Fantasie der verschiedenen Seiten ist wunderbar und beim Stöbern eröffnen sich immer wieder neue Angebote.

Ich bekomme sehr viele Anfragen zu Möglichkeiten der Mitarbeit auf Höfen. Die Homepage spricht täglich Menschen an, die sich für die Bergheimat, das Berggebiet und die Arbeit in hohen Lagen interessieren.
Eine weitere Informationsquelle ist die Rubrik Vereinsorgan **«Nachrichten»**. Hier sind die Bergheimat-Nachrichten archiviert (seit 2005). Von der aktuellsten Nummer ist jeweils nur eine kleine Auswahl veröffentlicht, erst nach Erscheinen der nächsten Nummer, kommt dann die vorangegangene Ausgabe als Ganzes aufs Netz. So kann man jederzeit in den Nachrichten stöbern. Texte aus noch älteren Nummern, kann ich aus dem Archiv kopieren und verschicken.
Es freut uns, wenn die Homepage der Bergheimat rege benutzt wird und wenn sie von euch weiterempfohlen wird.



Schweizer Bergheimat unterstützt Genossenschaften

Die Antwort des Vorstandes zu Felix Küchler's Anfrage in der letzten Ausgabe der Bergheimat Nachrichten: «Neue landwirtschaftliche Genossenschaften»

Im Namen des Vorstandes geschrieben von Jutta Handschin

Vorab: Die Schweizer Bergheimat unterstützt Genossenschaften. Die Aussage von Felix Küchler, die Bergheimat habe sein Gesuch abgelehnt mit der Begründung «es seien nur Finanzierungen an Einzelbetriebe vorgesehen», bedarf einer Erklärung.

Begründung

Der Vorstand der Schweizer Bergheimat hat das Gesuch von Felix Küchler (so war es formuliert), nämlich eine Umwandlung eines Darlehens in Genossenschaftsanteile, nicht bewilligt. Dies aus verschiedenen Gründen:

1. Es handelt sich hier um verschiedene Finanzgeschäfte. Einerseits um Darlehen, die bis anhin tatsächlich von Privatpersonen an die Bergheimat und von der Bergheimat an Private (BetriebsinhaberInnen) weitergegeben werden. Geregelt ist dies im Geschäftsreglement und es müssen verschiedenste Kriterien gefüllt sein.
2. Ein anderes Finanzgeschäft wäre eine Investition in Genossenschaftsanteile.

Erklärung

Genossenschaftsanteile werden anders bilanziert. Es handelt sich nicht um Fremd- sondern um Eigenkapital. Dieses Eigenkapital ist nicht gesichert, je nach dem wie erfolgreich eine Genossenschaft ist. Rückzahlungen sind nicht vorgesehen.

Genossenschaftsanteile zu verwalten bedeutet, die Statuten müssten jeweils genau studiert werden, es bedeutet auch ein Stimmrecht zu haben und die Entwicklung der Genossenschaft zu verfolgen. Der Vorstand war hier der Meinung, dass die Regionalbetreuer diese umfangreiche Aufgabe nicht übernehmen könnten.

Es gibt keine überschüssigen Mittel (d.h. mehr Darlehensgesuche als Geld), so dass der Vorstand entschieden hat, sich auf dieses finanzielle Kerngeschäft zu beschränken.

Hilfe in Form von Beiträgen, Patenschaften & Betriebshilfen

Von der Schweizer Bergheimat wurden in der Vergangenheit und werden auch in Zukunft Genossenschaften unterstützt - sowohl in ideeller als auch in finanzieller Form. Es wurden keine Darlehen vergeben, aber es wurden Beiträge gesprochen und gezahlt, Patenschaften vermittelt oder auch Betriebshilfen mitfinanziert. Genossenschaften sind sinnvolle, alternative Betriebsformen und brauchen Unterstützung, das meint auch der Vorstand.

Vom Umgang mit Anträgen

von Hanna Graf

Wer einen Antrag an die Schweizer Bergheimat stellen will, muss einiges beachten.
Über einen Antrag wird an der Mitgliederversammlung abgestimmt. Er muss aber vorgängig korrekt eingereicht werden.

Form

In den Statuten der Bergheimat ist folgendes festgeschrieben:
Ein Antrag an die Mitgliederversammlung muss spätestens 3 Monate vor der MV schriftlich und begründet an den Präsidenten geschickt werden.

Veröffentlichung

Der Antrag wird dann mit der Einladung und der Traktandenliste in den Bergheimat Nachrichten veröffentlicht. Dies sind die unabdingbaren Voraussetzungen für eine Abstimmung.

Entschuldigung

Der Vorstand entschuldigt sich, dass dieses Vorgehen an der letzten MV nicht eingehalten wurde und hofft in Zukunft auf einen geregelten Ablauf im Umgang mit Anträgen.

Bergheimat: Diskussionplattform zum Antrag

Das Diskutieren geht weiter...

Gedanken des Vorstands

Der Vorstand steht geschlossen hinter dem Ziel, dass horntragende Tiere nicht enthornt werden sollen.
Der Vorstand sieht aber mehrheitlich die Aufgaben der Bergheimat in der Förderung, im Zusammenhalt und in der Unterstützung der biologischen Landwirtschaft im Berggebiet und nicht in der Ausgrenzung. Er steht darum dem Antrag skeptisch gegenüber und hat deshalb die Diskussion mit den Antragsstellern aufgenommen.
Der Vorstand hat zudem eine Rechtsauskunft über die Gemeinnützigkeit im Zusammenhang mit diesem Antrag in Auftrag gegeben und wird diese in die Überlegungen mit einbeziehen. Sollte die Gemeinnützigkeit nicht mehr gewährleistet sein, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass die Bergheimat Steuern bezahlen müsste. Der Vorstand der Bergheimat möchte vermeiden, dass mit Spenden und Mitgliederbeiträgen Steuern bezahlt werden müssten und Spenden nicht mehr von den Steuern abgezogen werden könnten. Mit diesem Geld wollen wir lieber die Bauernbetriebe direkt unterstützen. Zur Gemeinnützigkeit der Bergheimat wird der Vorstand vor der MV nochmals informieren.

Liebe Leserinnen und Leser, diese Diskussionsplattform steht allen offen; eure Meinungen und Überlegungen zu Themen, die der Auftrag aufwirft, und zwar nicht nur „Hörner oder nicht Hörner", sondern auch der Weg dorthin, sind uns willkommen und wichtig.

Welchen Weg soll die Schweizer Bergheimat nehmen? Bild:schwip

Betrug am Konsumenten

Eingesandt von Erica Bänziger

Als nicht Landwirtin, aber selber ein grosser Kuhfan und als Ernährungsberaterin habe ich mit grosser Aufmerksamkeit die Diskussion um das Enthornen gelesen. Dazu möchte ich nun auch noch meine Meinung kundtun. Ich persönlich finde die Haltung der meisten Bergbauernbetriebe gegen das Enthornen sehr lobenswert und möchte als Bergheimat Gönner gerne meine Solidarität kundtun mit all den Bauern, die ihre Kühe meines Erachtens kuhwürdig leben lassen, dass ist für mich das Leben eben mit Hörnern. Ich selber beschäftige mich auch aus Gründen der Qualität mit diesem Thema. Dazu gibt es ja von Demeter Kreisen einige interessante Aspekte. Was einfach auffällig ist, ist die Tatsache, dass immer mehr Menschen Kuhmilch als Lebensmittel nicht mehr vertragen und das ist nicht nur eine Frage von Lactose. Vermehrt ist das wohl auch ein Thema, dass die Milch nicht mehr die geistige Information enthält oder wie man das ausdrücken könnte. Ich denke das mit wieder mehr Kühen mit Hörnern, sich dies auch auf die Qualität der Milch positiv auswirken könnte. Denn das Horn ist die Verbindung zum Kosmos und sicher in diesem Sinne absolut nicht nutzlos. Ob nun aber Bergbauernbetriebe, die enthornte Kühe haben, aus dem Verein ausscheiden sollen, ist fragwürdig. Ich persönlich würde aber vorschlagen, dass man inskünftig nur noch Biobauern in den Verein aufnimmt die nicht enthornen, das würde ich auch für die Knospe schon längst vorschlagen, denn wie einer richtig schreibt, sind auf allen Milchpackungen hübsche Kühe mit Hörnern abgebildet und das obwohl
darunter leider auch viel Milch von hornlosen Kühen zu finden ist. Das ist schon fast ein Betrug am Konsumenten. Ich finde daher auch die Initiative der Käserei in Andeer, die den Bauern für Milch von horntragenden Kühen einen Mehrpreis für die Milch bezahlen, nachahmenswert.
Und eine Anregung dazu noch, den Hunden in der CH darf man ja Gott sei Dank auch keine Schwänze und Ohren mehr kupieren, nicht mal mehr solche Hunde importieren. Warum darf man dann bei den Kühen noch was ähnliches tun? Das ist eine Frage die ich den Behörden stelle!
Mit besonders dankbaren Grüssen an alle Bauern von horntragenden Kühen und alle die inskünftig auch ihre Tiere wieder lieber mit Horn sehen möchten. Es braucht Mut anders zu sein, aber die Bauern der Bergheimat sind anders, also nur Mut zu diesem Schritt und ich freue mich an jeder wieder horntragenden Kuh, denn wir alle sehen ja den Unterschied. Und dieses Bild trügt nicht, schauen wir also einfach hin, ich freue mich immer an den schönen Bildern der horntragenden Kühen in den Bergheimatnachrichten.

Ein Votum zum Enthornungsappel

Eingesandt von Martin Bösch

Vorweg teile ich die Meinung, dass Enthornung gegen die Natur ist und somit ein Eingriff in die natürlich über lange Zeiträume gewachsenen Spezies ist. Stehen zwei prächtig gewachsene Tiere nebeneinander, eines ohne Hörner das andere mit, fällt es dem Betrachter nicht schwer zu sehen, dass diese Hörner zu diesem Tier gehören, es im Ganzen rund und harmonisch erscheinen lassen.
Enthornung ist ein Eingriff bzw. Fehlgriff der Menschen, von welchen es leider zu viele gibt.
Nur finde ich nun, dass dieser oben erwähnte Antrag zu weit geht, einen schon leicht extremen Hauch zeigt. Nehmen wir das Beispiel meines Bio-Bergbauern Nachbarn (Knospe), 10 Ha Land, Zone 3, drei kleine Stallungen, 10 Simmentaler Milchkühe, 7 Gustis, und je nach Jahr 7-10 Kälber.
Seit geraumer Zeit enthornt er (zu meinem und meiner Frau's Leidwesen) die neu zu seiner Herde stossenden Jungtiere. Seine alten, wunderschönen herrschaftlichen Simmentaler Kühe belässt er mit ihren eindrücklichen Hörnern. Er macht dies, weil er als einziger Kleinbauer im Obersimmental mit einem Bauer vom Kt. Aargau Handel treibt. Von Zeit zu Zeit ruft der Aargauer den Kleinbauer an, ob er ein bis drei Kühe von ihm kaufen könne, jedoch nur enthornt!
Mein Nachbar hat eine kleine Familie (drei Kinder) die er ernähren muss und so bietet ihm dieser Kontakt mit diesem Aargauer Bauer ein kleines Mehreinkommen.
Was soll er machen?
Mit diesem kleinen Beispiel möchte ich einfach nur aufzeigen, dass, obwohl idealistisch gedacht, dieser Nicht-Enthornungs -Antrag etwas stures zeigt.
Wir befinden uns in einer Uebergangszeit und nicht alle reifen gleich schnell. Sollen alle diejenigen, welche noch einige Zeit brauchen um zu verstehen, dass Enthornung ein Fehlgriff bedeutet, von der einzigartigen Möglichkeit eines Siedlerstatus Nutzen ausgeschlossen werden und keine Darlehen, Betriebshilfen usw. erhalten dürfen?

Verständnis zeigen und Hilfe bieten

Eingesandt von Hanna Graf, Regionalbetreuerin Emmental

Auf meinen ausgedehnten Wanderungen durchs Emmental spüre ich oft eine grosse Trauer, wenn ich die vielen enthornten Kuhherden sehe. Ich empfinde dann eine grosse Scham den entwürdigten Tieren gegenüber und ich frage mich, wie konnte es dazu kommen, dass es bald schon ein grosses Ereignis sein wird, eine würdevolle, behornte Kuh bestaunen zu dürfen.
In den Gesprächen mit Bauern habe ich festgestellt, dass es oft als einzige Lösung gilt in den Freilaufställen schlimme Verletzungen von Mensch und Tier zu verhindern.
Ich bin dankbar, dass die meisten Bergheimatbauern bereit sind die zusätzliche Arbeit, ein zusätzliches Risiko und zusätzliche Kosten auf sich zu nehmen um ihren Tieren die stolzen Hörner zu lassen.
Ich habe aber auch Verständnis für diejenigen Bauern die diese Haltung nicht einnehmen können. Von ausschliessen und ausgrenzen halte ich deshalb gar nichts. Ich sehe es vielmehr als wichtige Aufgabe der Bergheimat, die Betriebe zu unterstützen und zu beraten, die bereit sind die grössere Belastung auf sich zu nehmen.
Als Regionalbetreuerin möchte ich auf keinen Fall Betriebe kontrollieren und bevormunden.
Ermutigung, Gespräch, Solidarität, Hilfestellungen, ja, das brauchen die Bauern um genügend Sicherheit im Umgang mit Freilaufstall und behornten Tieren zu gewinnen.

Hatte keine Ahnung, jetzt bin ich geschockt

Eingesandt von Thys Meyer

Unter Zielsetzungen und Leitbild werden unter anderem eine «naturgemässe Tierhaltung» genannt. Oder wörtlich: «Die Bergheimatbetriebe werden aus Überzeugung biologisch, tiergerecht, nachhaltig und energieschonend bewirtschaftet». Enthornte Kühe sind mit Sicherheit nicht «naturgemäss» und mit Wahrscheinlichkeit auch nicht «tiergerecht». Als Konsument lehne ich die Enthornung von Kühen ab und als Natur- und Tierfreund erst recht. Mir ist solches Tun vollkommen neu. Ich bin sprachlos, geschockt. Das Wohl des Tieres muss an erster Stelle stehen.

Behornte Tiere sind ein Anliegen

Eingesandt von Ulrike Minkner

In den letzten Tagen wurde ich immer wieder gefragt, wie ich denn den Antrag von Armin und Dani ins Positive wenden würde. Ich habe es in meinem Leserbrief angetönt, aber nicht ausführlich erklärt. Dies will ich nun nachholen. Ich möchte hier dem Vorstand aber nicht vorgreifen, denn dieser ist mit den Antragstellern im Gespräch.
Also kann ich einfach beschreiben, wie meine Vorschläge aussehen. Grundsätzlich glaube ich nicht, dass wirkliche Einsichten

Bild: schwip

übers Portemonnaie gesteuert werden können. Meine Vorschläge bedeuten Arbeit für uns alle, - man kann sie nicht einfach mit «Ja» oder «Nein» an der Mitgliederversammlung erledigen.
Die Bergheimat unterstützt Bauern und Bäuerinnen, die einen Laufstall für behornte Tiere bauen. Mitglieder, die bereits Laufställe für behornte Tiere gebaut haben und bereit sind von ihren Erfahrungen zu berichten, könnten sich auf der Geschäftsstelle melden und wir erstellen eine Adressliste (Anlaufstellen). Wir könnten Nachbarschaftshilfe leisten, wenn in der ersten Zeit im Laufstall alle Tiere aufeinander losgehen und der Bauer/die Bäuerin auf Grund der schweren Verletzungen die Nerven zu verlieren droht. Das würde bedeuten, dass wir vorbei kommen, ev. Nachtwachen schieben und beraten, was geändert werden könnte, damit die schwächeren Tiere nicht in Sackgassen laufen. Warum stellen wir nicht Laufställe in den Bergheimat-Nachrichten vor, die erfolgreich diese Phase überstanden haben, und die Tiere und BetriebsleiterInnen einen guten Weg gefunden haben? Wie wäre es, wenn zum Beispiel die aktiven Bauern und Bäuerinnen aus der Knospengruppe, mit Kagfreiland, Demeter und Tierschutz bei den Kantonen vorsprechen, damit Investitionskredite auch für Ställe berechnet und gewährt werden, die genug Platz und Raum für behornte Tiere bieten? Dafür braucht es Menschen, die bereit sind, sich für das Anliegen Zeit zu nehmen. Sicher können wir diese Aufgaben zusammen bewältigen – wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Ich glaube nicht, dass die Bergheimat Fortschritte macht, indem wir uns weitere Richtlinien auferlegen. Die Bergheimat kann gewinnen und sich weiterentwickeln, indem wir uns engagieren, uns gegenseitig helfen und indem wir das Verbindende untereinander stärken. Gemeinsames Handeln (wie jetzt z.B. die ImpfzwanggegnerInnen) fördert unser Vertrauen und macht solche Anträge in Zukunft vielleicht überflüssig.

Im Kleinen fängt an...

Eingesandt von Maud Iten

Um was genau geht's bei der Diskussion ums Enthornen...was versteckt sich dahinter? ...sind wir wirklich konsequent mit unserem Leben als Bio-Bauersleute? ...hm, mir scheint im Kleinen fängt an, was sich dann weit über die Hörner ausbreiten kann... wünsche allen eine farbige Sommerzeit.

Bild: Roland Wiederkehr

Leserbrief von Kuh Erika

Eingesandt von Roland Wiederkehr

Mein Bauer hat mir wiedermal die Bergheimat-Nachrichten vorgelesen. Da geht's ja hoch zu und her im Moment, und das alles nur wegen unserer Hörner.
Zugegeben die Rosa, diese blöde Kuh, bildet sich weiss der Bauer was ein auf ihre, aber das ist eine andere Geschichte...
Was mich ein wenig erstaunt, mit welchem Eifer die Zweibeiner über unseren Kopfschmuck streiten, die einen wollen die anderen aus der Herde jagen, weil die ihren Kühen die Hörner abschneiden.
Also mein Bauer würde das ja nie tun und lässt uns auch frei im Stall rumlaufen und auch die Geissen nebenan, obwohl wenn Kuh sieht, wie die miteinander rumhornen, da möchte man schon ab und zu dem Chef eine Säge vor die Füsse werfen.
Ich bin ja nur eine dumme Kuh, und wenn da die einen behaupten, dass wir mit den Hörnern auch noch verdauen, kann ich das nicht wirklich verstehen, doch wenn ich mir beim Wiederkäuen so meine Gedanken mache, dann kommen mir Zweifel, ob die Zweibeiner wirklich viel gescheiter sind, als wir.
Mein Bauer hat uns erzählt, dass die gleichen Futtergeber, die die Hornabsäger fortjagen wollen, unsere Schwestern bei sich im dunklen Stall anbinden und sie nur für ein paar Stunden pro Woche rauslassen. Nicht mal die Kinder dürfen bei der Mutter sein, also wenn ich da an mein kleines Schatzi-Kälbchen denke, es würde mir das Herz brechen, wenn ich es nicht immer schlecken und säugen dürfte.
Da könnte Kuh sich glatt überlegen, ob es nicht weniger schlimm wäre, sich die Hörner abschneiden zu lassen, und dafür die Freiheit zu bekommen. Gut, bei uns müssen wir ja nicht wählen zwischen dem einen oder dem anderen Uebel, doch die Rosa ohne Hörner..., ich muss mal den Bauern fragen, wo er die Säge hat.
Ein nicht ganz ernst gemeinter Beitrag zu einer, nach meinem Geschmack, etwas zu verbissen geführten Diskussion.

Bergheimat: Diskussionplattform zum Antrag

Über die genetische Hornlosigkeit

Eingesandt von Daniel Wismer

Immer wieder wird als Argument gegen unseren Antrag u.a. die genetische Hornlosigkeit «ins Feld geführt». Ich möchte dazu wie folgt Stellung nehmen:

In der Mongolei zum Beispiel sind 80% der gut 600'000 Yaks hornlos. Die Hornlosigkeit entstand durch eine Mutation oder anders gesagt durch eine Laune der Natur. Der Mensch hat das bemerkt und sich diese Laune ganz einfach zu Eigen gemacht. Über die Jahrhunderte wurde mit den hornlosen Tieren so weitergezüchtet und das Wesen des Tieres passte sich so natürlich an diese neue Form an. Mit unseren Rinderrassen wurde das auf irgendeine Art auch so gemacht nur lag der Fokus eben auf der Milch- und Fleischproduktion; sonst würde man ja auf unseren Bauernhöfen praktisch nur den Auerochsen vorfinden. Somit ist an der genetischen Hornlosigkeit grundsätzlich nichts Anrüchiges da sie naturbedingt ist!

Eine sehr wichtige Beobachtung, die wir bei unseren Tieren gemacht haben ist die Kampftechnik. Die natürlichen Hornlosen haben einen ganz eigenen Stil. Sie sind auf diese Art von (Rang) Kampf eingestellt und wissen wie Angriffe - vor allem auf die Bauchgegend- abzuwehren sind. Bei einer medizinisch enthornten Kuh bezweifle ich stark eine solche Anpassung! Unbemerkte innerliche Verletzungen sind die Folge, weil die Kuh noch das «gehörnte Abwehrprogramm» inne hat.

Zur Vererbung: Die genetische Hornlosigkeit wird als dominante Eigenschaft vererbt, ein Vorgang, wie er schon von Gregor Mendel 1862 beschrieben wurde.

Sind beide Elternteile und auch dessen Eltern genetisch hornlos (homozygot = reinerbig), so sind auch deren Kälber hornlos. Wird eine gehörnte Kuh von einem 100% hornlosen Stier gedeckt, so sind die Kälber auch hornlos. Deren Kälber aber sind nur noch zu 50% genetisch hornlos.

Dani Wismers genetisch hornloser Yak-Zuchtbulle:
Der 4-jährige Massoud mit einem Kalb. Bild: Sonja Mathis

Unser Hörner-Antrag

Eingesandt von Daniel Wismer und Armin Capaul

In den Statuten der Schweizer Bergheimat steht im Artikel 2:
«Die Gesellschaft fördert die Bewirtschaftung von kleinen und mittleren Bauernhöfen im Berggebiet. Insbesondere unterstützt sie, die artgerechte Tierhaltung». Das bedeutet für uns schlicht und einfach, dass medizinische Enthornung von Tieren nicht noch unterstützt werden soll.
«Wer von dem Siedlerstatus Nutzen ziehen will (Darlehen, Betriebshilfe, usw.), wird dazu verpflichtet die eigenen Tiere nicht zu enthornen, die von Natur aus Hörner haben (Rinder, Ziegen, etc.)!»
So haben wir unseren Antrag formuliert der auch nicht Rückwirkend ist und kein einziges Wort von ausschliessen! Jeder der will, kann freiwillig bei der Schweizer Bergheimat Mitglied werden, für 25.--Fr. Jahresbeitrag, inkl. der Bergheimat-Nachrichten. Wenn nun ein Betrieb ein Darlehen von der Bergheimat will, soll er die Auflagen, die in den Statuten stehen zukünftig erfüllen. Der/die Regionalbetreuer erklären diesen Bauersleuten die Voraussetzungen und danach soll sich der Geldsuchende orientieren oder sonst halt eine andere geldgebende Organisation suchen.
Mitglied der Schweizer Bergheimat können diese aber trotzdem sein. Vielleicht denken sie in einem Jahr anders darüber nach und stellen ein neues Gesuch. Man braucht ja den Kälbern und Gizzi nur wieder die Hörner wachsen zu lassen, das ist alles!
Eine Frage noch zum Schluss: «Wer ist eigentlich verrückt?»
Die enthornte Kuh oder der Bauer der sie ihr nimmt oder die Antragsteller, die sich für die Tiere einsetzen?

Mehr Energie für Kerngeschäfte

Eingesandt von Marianne Germann

Eben habe ich mir nochmals die BH Nachrichten zu Gemüte geführt. Vielen Dank dafür, die Zeitschrift ist wirklich eine Augenweide, die Artikel sehr interessant!
Was mich aber nicht daran hindert, nun einfach mal klar Stellung zum neuen Antrag von Armin und Dani beziehen:
- Als ehemalige Geschäftsstellen-Leiterin weiss ich, wie viele verschiedene Geschäfte der Vorstand in wenigen Sitzungen zu erledigen hat, dass also immer Schwerpunkte gesetzt werden müssen. Ich möchte Euch ermutigen, bei den Kerngeschäften zu bleiben und den Alt-Teenies nicht so viel Raum zu geben!
- Der erste Antrag von Armin und Dani hat ein Jahr lang enorme Energien abgezogen – Energien die teilweise für die Unterstützung der Geschäftsstelle hätten gebraucht werden müssen. Da war die Übergewichtung des Schwerpunktes notfalls noch nachvollziehbar. Die letzte MV wurde wieder dominiert von einem Antrag des Zweiergespanns. Und nun kommt bereits der dritte Antrag. Ich frage mich, um was es den beiden eigentlich geht? Aufmerksamkeit, Streitlust, Verteilung des Geldes?
Tiere zu enthornen ist sicher nicht sehr tiergerecht. Der Antrag scheint mir trotzdem ein Verhältnisblödsinn. Bergheimat-Landwirtschaft bedeutet bekanntlich Arbeit unter erschwerten Bedingungen, dazu kommen all' die Auflagen der Knospe, welche das Leben ja nicht unbedingt einfacher machen. Muss denn diese Vorschriftitis wirklich sein? Wäre es nicht bedeutend sinnvoller, den «Enthornern» beratend zur Seite zu stehen für eine ev. Umstellung? Ermutigung und Unterstützung statt Verurteilung und Ausschluss. Wie gross ist denn der Prozentsatz mit/ohne Hörner bei den Bergheimat-Höfen? Falls Ihr nochmals Stellung nehmt zur Enthornungs-Problematik bitte die Zahlen angeben.
Ich danke Euch für Euren Einsatz und grüsse Euch freundlich.

Bergheimat: Aus der Region Jura

Höck-Mail

Thomas Hirsbrunner Liebe Leserinnen und Leser, wie Ihr wisst, treffen wir, Bergheimatbauern und – bäuerinnen der Region Jura/Romandie, uns jeden 2. Montag eines Monats im Bahnhofbuffet von Moutier. So fanden sich am 9. Februar am Abend sieben Nasen ein zum Erzählen, Diskutieren, Philo- und sonstigem Sophieren.
Als ich etwas später zu der Runde stiess, war gerade eine intensive Diskussion über das Agrarfreihandelsabkommen Schweiz- EU im Gange. Ein brisantes Thema, da doch gerade viele Bergheimatbetriebe davon betroffen sind. Mit massiven Einkommenseinbussen muss gerechnet werden, vor allem kleine Betriebe, die nicht exportieren, werden um ihr Überleben bangen müssen. Sowohl die Landschaftspflege wie auch die Grundversorgung würden darunter leiden, da vorwiegend grössere, intensiv bewirtschaftete Betriebe mit Export überleben würden, was wiederum zu einer grösseren Abhängigkeit in der Lebensmittelversorgung führte. Die Problematik des wirtschaftlichen Inseldaseins der Schweiz wurde andererseits angesprochen, sodass wir früher oder später kaum darum herum kommen werden, uns dem europäischen Markt anzupassen.
Wie es in Diskussionen oft so geht, entstanden zwei Gesprächsgruppen, deren eine in Anbetracht der bereits begonnenen Impfkampagne sich der Blauzunge zu widmen begann. Verschiedene konnten nach der letzten Impfung auffallende Veränderungen wie schlechtere Fruchtbarkeit, vermehrtes Verwerfen und Rückgang der Milchleistung beobachten. Eigenartig, wie viele Bauern ich bereits getroffen habe, die besorgt sind nach ähnlichen Vorfällen, z. T. einzigartig in ihrer bis mehr als zwanzigjähriger Tätigkeit, und wie unbesorgt das BVet uns weiszumachen versucht, dass die Zunahme irgendwelcher Vorkommnisse im Zusammenhang mit der Blauzungenimpfung statistisch nicht relevant sei und man der kommenden Impfung also sorglos entgegenschauen könne. Für alle, die der ganzen Sache nicht so trauen, gibt es die Möglichkeit, bei der Kleinbauernvereinigung unter www.kleinbauern.ch ein Formular «Behördliche Bestätigung» oder bei www.bauernverstand.ch eine Impfbestätigung herunterzuladen, die jeweils vor der Impfung vom Tierarzt oder dem zuständigen kantonalen Amt zu unterzeichnen sind.
Nebst all diesen ernsten Themen wird aber immer auch wieder gelacht, private Anekdoten erzählt, mit einem Blick nach draussen – an diesem Abend regnete es in Strömen bei böigem Wind, der die Strassenlampen bedenklich ins Schwanken brachte – das Wetter kommentiert oder Erfahrungen ausgetauscht. So haben wir erfahren, dass in einem Laufstall, übrigens mit behornten Tieren, die Kühe viel ruhiger bleiben, wenn sie das ganze Jahr durch ihre Glocken anbehalten. Wieso, das wird Euch hoffentlich der Betreffende noch selber in einem Bericht ausführen.
Spät, oder schon früh verabschiedeten wir uns.

Bergheimat

Aufruf für die Biomärkte

von Hanna Graf

Zofingen
In diesem Jahr wird die Bergheimat beim Bio Marché in Zofingen nicht dabei sein.
Für nächstes Jahr 2010 möchte Georges Stoffel mit anderen Interessierten der Bergheimat wieder einen Stand organisieren. Wer mitmachen möchte meldet sich bei Georges. Tel. 081 6671374

Zug
Am Biomarkt in Zug am 29. / 30.August 09 werden Rolf und Caroline Streit einen Stand organisieren unter Vorbehalt, dass genügend Produzenten mitmachen. Bitte meldet euch unter Tel. 055 440 87 92

Saignelégier
Biomarkt Saignelégier Mitte September
Wir suchen Mitglieder die den Stand organisieren wollen. Ulrike bietet ihre Unterstützung an.

Bild: schwip

Agrarallianz

Von der Agrarallianz hört man nicht so viel in der Öffentlichkeit. Ihr Wirken ist meist mehr im Hintergrund. Doch wie wichtig sie ist, zeigte sich wieder mal bei der Verbandsbeschwerderecht – Initiative. Dank gemeinsamem, koordiniertem Auftreten konnte die Abstimmung zu Gunsten der Natur und ihrer Verbündeten gewonnen werden. An den gemeinsamen Sitzungen das Jahr durch wurde aber noch über weit mehr diskutiert.

Rolf Streit Die Agrarallianz vereinigt Organisationen aus den Bereichen Landwirtschaft, Umwelt-, Tierschutz sowie Konsument/Innen. Sie dient als Plattform zum Informations- und Gedankenaustausch. Die Bergheimat nimmt regelmässig an Gesprächen teil. Im vergangenen Jahr definierten wir uns in einem gemeinsamen Portrait, intervenierten dagegen, dass im geplanten, zukünftigen Direktzahlungssystem die Bio- und Extensobeiträge wegfallen sollen, diskutierten über den Agrarfreihandel mit der EU und rund um die Ernährungssouveränität. Um ein paar der wichtigsten Themen zu nennen.
Viele der Organisationen sind auch personell miteinander vernetzt. So vertritt zum Beispiel der Präsident der Agrarallianz, Marcel Liner, die Pro Natura. Bei uns in der Bergheimat ist er aber auch Rechnungsprüfer und früher arbeitete er bei der Kleinbauernvereinigung.

Portrait

Die Agrarallianz versteht sich als Brückenschlag zwischen Bäuerinnen, Bauern und Konsument/Innen. Sie steht ein für eine ökologische, soziale, multifunktionale Landwirtschaft, die gleichzeitig Mehrwert für die Umwelt und für die Gesellschaft erzielt. Sie will Qualität, Nähe, Saisonalität, faire Preise, Transparenz und Deklaration. Die Wettbewerbsfähigkeit soll nicht auf Kosten der Bauern und Bäuerinnen gehen, der Boden soll vor Überbauung geschützt werden. Die Biodiversität und die Artenvielfalt werden hochgehalten. Die Bauern sollen Stolz sein auf ihren verantwortungsvollen Umgang mit den Nutztieren und den Naturresourcen. Die Bevölkerung soll diese Leistung schätzen und sie durch gerechte Preise und Staatsgelder abgelten. Der Strukturwandel soll nicht über den Generationenwechsel und den Gesellschaftswandel hinausgehen. Die Vielfalt an Betriebstypen, Kulturen, Grössen der Betriebe und Produktionsformen sollen aufrechterhalten werden.
Nicht immer sind die verschiedenen Organisationen gleicher Meinung. Aber das ist auch nicht nötig. Viel wichtiger ist der Meinungsaustausch. Das fördert gegenseitiges Verständnis und Akzeptanz.

Agrarfreihandel

Gerade der vom Bund angestrebte Agrarfreihandel mit der EU ist so ein umstrittener Punkt. Eine Öffnung der Grenzen für mehr ausländische Produkte wird höchstwahrscheinlich unvermeidbar kommen. Wenn nicht beim Freihandel, so spätestens nach den WTO-Abschlüssen. Die Frage ist nun, wie wir darauf reagieren sollen. Wir können uns verweigern und auf ein Scheitern der Verhandlungen hoffen. Oder wir können offensiv die Veränderung in unserem Sinne positiv zu beeinflussen versuchen. Schliesslich ist es wichtig, unseren hohen schweizerischen Standard in Sachen Ökologie, Tierwohl und GVO-Freiheit halten zu können. Oder wenigstens Deklarationsvorschriften durchzusetzen. Wahrscheinlich wird einst das Volk an der Urne über den Wandel abstimmen können. Ob diesem während der Rezession Ökologie, Tierwohl und eine klein-strukturierte Landwirtschaft wichtiger sein wird als sinkende Lebensmittelpreise, das wissen wir noch nicht. Die Diskussionen um dieses Thema werden deshalb sehr emotional und zunehmend hässiger geführt. Die Meinungsspaltung geht quer durch alle Organisationen. Auch in der Bergheimat haben wir bereits einige Höfe, welche einen Absatz-markt für Käse und Wein im Ausland entdeckt haben. Soll man ihnen ihren Erfolg verübeln?
In diesem gegenseitigen Hickhack sollten wir eines nicht vergessen: Es gibt nicht auf der einen Seite gute und auf der anderen Seite schlechte Menschen, sondern nur Menschen mit verschiedenen Meinungen und wahrscheinlich hat jeder ein Stück recht.

Persönliche Utopie

Die Bergheimat hat noch nie zum Agrarfreihandel Stellung bezogen. Die entsprechend von der Bio Test Agro falsch kommunizierte Information ist auf einen Fehler zurückzuführen. Wir haben dies richtiggestellt.
Ich persönlich würde lieber die jetzige ausgewogene Agrarpolitik, wie sie die Agrarallianz erhalten will, beibehalten. Ich würde es begrüssen, wenn die Grenzen wieder mehr geschlossen würden. Denn Ernährungs-Souveränität bedeutet für mich nicht nur, dass möglichst viele Nahrungs-mittel im eigenen Land produziert werden, sondern auch, dass erst importiert werden darf, wenn diese aufgebraucht sind. Zudem sollten die Kraftfutterimporte gestoppt werden, welche bei uns zu Überschüssen von Milch und Fleisch führen. Diese versucht man dann ins Ausland zu exportieren und konkurrenziert dort andere Bauern. Auch wird durch den Anbau von Kraftfutter die Zerstörung von Regenwald und Böden gefördert und Bauern von ihrem Land vertrieben. Die langen Transportwege sind zudem unökologisch. Das nützt dem Image unserer qualitativ und sozial hochstehenden Produktion auch nicht gerade. Doch das Rad kann man wahrscheinlich nicht mehr zurückdrehen. Abschottung, bei gleichzeitigem Abbau der Grenzkontrollen, ist wohl eine Illusion.
Ich hoffe aber, im Notfall so flexibel zu sein, dass ich auch in einem veränderten Umfeld meinen Platz als Bauer finden werde. Veränderungen hat es schon immer gegeben. Wir werden nicht verschont bleiben davon. Das einzig Sichere in der heutigen, schnelllebigen Zeit ist der Wandel.

Er reisst uns immer wieder schmerzhaft aus alten Strukturen, bietet aber auch wieder Chancen für Entwicklungen und Neubeginn. Packen wirs an!

– Vollständiges Portrait der Agrarallianz ist zu beziehen bei Rolf Streit Tel 055/ 440 87 92
– Interessante Informationen zum Thema Ernährungssouveränität findet man/frau unter www.uniterre.ch

Behördenwillkür mit blauer Zunge

Sandra Roner Liebe Bergheimatler, wehrt euch gegen diese unsinnige Impfkampagne, die unsere Tiere unnötig belastet. Ich habe hier vor mir den Beipackzettel vom Impfstoff Zulvac 8 Bovis und hier steht: ...die Unbedenklichkeit bei Anwendung dieses Impfstoffes bei trächtigen oder laktierenden Tieren wurde bisher nicht untersucht...

Es werden hier viele Regeln der Seriosität verletzt. Nadeln werden nicht gewechselt, trächtige Tiere werden geimpft usw. In der Humanmedizin werden schwangere Frauen äusserst zurückhaltend chemisch behandelt und sicher keiner Impfung unterzogen. In der Zeitung stand anfangs März, dass der Bund dieses Jahr die Nebenwirkungen untersucht. Das muss doch vor der Impfung passieren.

Uns wird gedroht, dass der Betrieb bei nichtimpfen gesperrt wird und wir die Tier nicht an öffentliche Märkte bringen dürfen. Das ist ein Hohn, weil Tiere unter 3 Monaten nicht geimpft werden. Ein Beispiel: wenn Lämmer oder Rinder im Februar auf die Welt kommen und der Tierarzt im April impft, impft er die jungen Tiere nicht. Die Lämmer oder Rinder werden im Herbst auf den öffentlichen Markt gebracht (Lämmer mit 6-8 Monaten Mutterkuhrinder mit 10 Monaten). Das heisst, dass im Herbst und Frühwinter alles ungeimpfte Tiere auf den Märkten erscheinen und das absolut legal? Aber uns will man den Betrieb sperren, wenn wir nicht impfen!

Wir sind leider mit unserem Direktzahlungssystem am Tropf vom Staat, der versucht mit solchen Methoden uns gefügig zu machen. Es wird uns gedroht, die Direktzahlungen zu kürzen. Das ist meiner Ansicht nach klar rechtswidrig. Wir haben unseren Lohn für geleistete Arbeit zu gut.

In der Innerschweiz haben einige einen Anwalt genommen. Sie sind Impfverweigerer.

Ja überhaupt in der ganzen Schweiz gibt es eine grosse Gemeinschaft von vorausdenkenden Bauernbetrieben. Wehret den Anfängen. Es gibt 25 verschiedene Typen der Krankheit. Wir impfen erst gegen die Nummer 8!

Meldet selber eure vermuteten Schäden (auch vom letzten Jahr). Auf der Internetseite www.blauzungenimpfung.ch findet ihr die nötigen Formulare und zusätzliche Infos. Die Tierärzte wären verpflichtet, mögliche Schäden zu melden. Macht eine Kopie und schickt es auch an den Verein Bauernverstand und an Bio Suisse.

Der Verein Bauernverstand sammelt auch alle Klagen, um mit eigenen Zahlen auftreten zu können.

Falls ihr dem Verein als Mitglied beitreten möchtet, kostet dies Fr. 100.-- / Jahr. Gönner, die einen freien Betrag zahlen, sind ebenfalls willkommen.

Falls jemand keinen Internetzugang hat, können die Formulare auch auf der Geschäftstelle bei Ulrike Minkner bestellt werden.

Blauzungen-Impfverweigerer – so sieht es bei uns aus!

Elsbeth Arnold Die Kantone Uri, Schwyz, Ob-und Nidwalden sind in einem Konkordat zusammengeschlossen, wo ein Kantonstierarzt das Sagen hat. Dieser hat im Januar 09 an einem Info-Anlass in Bern verlauten lassen, dass er in Sachen Handhabung mit Blauzungen-Impfverweigerern in der Innerschweiz ein Exempel statuieren werde.

Von diesem Exempel sind nun in den Kantonen Uri und Schwyz ca. 40 Bauernfamilien betroffen. Die uns auferlegte Sperre 1. Grades bedeutet unter anderem, dass die Kühe und Rinder nicht auf die Alpen gebracht werden dürften. Für die betroffenen Betriebe ergäbe dies existenzielle Einbussen.

Nun erstens sind unsere Tiere gesund und der Kantonstierarzt könnte zweitens nach eigenem Erwägen eine oder mehrere Alpen wählen, wo ungeimpfte Tiere gesömmert werden könnten. Der Kantonstierarzt streitet seine Kompetenz ab und gibt den Ball an die Regierungsräte der vier Kantone weiter, diese geben den Ball promt wieder zurück an den Kantonstierarzt. So lange geht dieses Spiel bis sie uns, so denken sie, in die Knie gezwungen haben und wir unsere Tiere impfen lassen.

Doch das Wohl der Tiere und der Schutz der Konsument/en/innen ist für uns das Hauptanliegen und dafür kämpfen wir und sind angewiesen auf grossherzige Solidarität von Kolleginnen und Kollegen (siehe Inserat: Alpplätze gesucht).

Die Schweizer Bergheimat hat uns Mut gemacht, als wir die Pressemitteilung ihres Antrages z. Hd. der Bio-Suisse Delegiertenversammlung gelesen haben, fühlten wir uns verstanden und sehr getragen!

Ein herzliches Dankeschön aus der Innerschweiz. Im Namen aller innerschweizer Impfverweigerer, Elsbeth und Michi Arnold-Möckli.

Kundgebung gegen die obligatorische Blauzungen-Impfung in Bern anfangs dieses Jahres. Bilder: Edith Halter

Veranstaltung über die Blauzungenkrankheit vom 23. Februar 2009 im Inforama Bärau

Hansruedi Roth Die Spannung der voll besetzten Mehrzweckhalle ist schon am Anfang deutlich zu spüren. Auf dem Podium sitzen Heinz Wyss, Direktor des BVET (Bundesamt für Veterinärmedizin), Sarah Stalder von der Stiftung für Konsumentenschutz SKS und der Biobauer Mathias von Euw.

Kollege von Euw kritisiert die schlechte Informationspolitik der Behörden. Er bezweifelt die rechtliche Grundlage des Impfzwangs, da die Krankheit keine öffentliche Bedrohung darstelle, eine Übertragung von Tier zu Tier nicht möglich und eine Virusübertragung auf den Menschen nicht bekannt sei.

Sarah Stalder als Vertreterin der Konsumentinnen und Konsumenten verlangt von den Behörden eine lückenlose Information und die Garantie, dass in den Nahrungsmitteln keine Rückstände des Impfstoffes vorkommen. Weiter kritisiert sie die fehlenden Untersuchungen über die Wirksamkeit und Unbedenklichkeit der Impfung.

Hans Wyss rechtfertigt die schnelle Einführung des Wirkstoffes mit der starken Zunahme der Blauzungenkrankheit in Deutschland und Frankreich. Wegen dem Zeitdruck hätten noch nicht alle Prüfverfahren für den Impfstoff durchgeführt werden können.

Auf seine Bemerkung, dass die Behörden nur vereinzelte Impfschäden festgestellt hätten, reagierten viele der anwesenden Bäuerinnen und Bauern mit Empörung und berichteten glaubwürdig von zahlreichen, zum Teil gravierenden Schäden. Ein Kollege aus dem Kanton Zürich kann anhand der Aufzeichnungen seines Melkroboters belegen, wie nach der Impfung die Zellzahlen all seiner Kühe explosionsartig angestiegen sind und die Milchmenge zurückgegangen ist.

Nochmals betont Hans Wyss, dass die Verordnung der Impfung demokratisch legitimiert sei. Die Landwirtschaft, vertreten durch den Bauernverband, die Viehzuchtorganisationen etc. hätte ja die sofortige Impfung verlangt. Dass die Verbandsvertreter zuvor mit einer massiven Angstkampagne verunsichert wurden, sagt der BVET-Direktor natürlich nicht (man glaubte ihm jedoch). Er glaubt wirklich daran, mit den angeordneten Massnahmen die Ausdehnung der Blauzungenkrankheit eindämmen zu können. Gegen den unvorstellbaren Einfluss der PR-Maschinerie der Pharmamultis scheint er nicht immun zu sein.

Wenn man weiss, dass die Produktionskosten der Medikamente heute, inklusive Forschung, maximal 5 % des Verkaufspreises ausmachen, so kann man erahnen, was für ungeheuer grosse Finanzmittel der Pharmaindustrie zur Verfügung stehen, um Wissenschaft, Forschung und Konsumenten zu beeinflussen. Ich denke, dass nur sehr kritische und eigenständige Menschen die Gehirnwäsche einer Schulmedizinischen Ausbildung heil überstehen und wohl kaum zu Direktionsposten im BVET und BAG (Bundesamt für Gesundheit) kommen.

Die Kampagne gegen die Blauzungenkrankheit erinnert mich an die Vogelgrippe-Histerie, die für die Pharmaindustrie ein Bombengeschäft war. Auch nach der Informationsveranstaltung im Inforama Bärau gehen die Bäuerinnen und Bauern nicht zufrieden nach Hause, die Spannung bleibt.

Bild: Roland Wiederkehr

Offener Brief an den Bundesrat

An den
Bundesrat der Schweiz.
Eidgenossenschaft
3000 Bern

Culliairy, den 15. März 2009

Impfobligatorium gegen die Blauzungenkrankheit

Sehr geehrte Damen und Herren

Das Bvet hat auch für dieses Jahr wieder ein Impfobligatorium gegen die Blauzungenkrankheit verfügt. Dieses Impfobligatorium bringt mich in echte Gewissensnot:

– Als Produzent bin ich für meine Produkte verantwortlich, und niemand nimmt mir diese Verantwortung gegenüber den Konsumenten ab. Der eingesetzte Impfstoff wurde indes vor der Zulassung nicht darauf überprüft, ob er in Milch und/oder Fleisch Rückstände hinterlässt.
– Offensichtlich traten und treten nach der Impfung ungewöhnlich viele Folgeschäden auf. Die Behandlung der gemeldeten Impfschäden geschieht - wenn überhaupt - sehr schlampig, und entschädigt wird eh nicht. Als Produzent muss ich ausserdem selber den Nachweis erbringen, dass der Schaden in einem ursächlichen Zusammenhang mit der Impfung steht. Aufgrund des Krankheitsbeschriebs muss ich davon ausgehen, dass aus rein ökonomischer Sicht für mich Nicht-Impfen im Endeffekt sicher nicht teurer zu stehen kommt als die Impfung, ganz im Gegenteil. Ausserdem fühle ich mich meinen Tieren gegenüber verantwortlich, und ich werte es darum höher, meinen Tieren die Folgeschäden und den Stress der Impfung zu ersparen, als sie vor einem wenig wahrscheinlichen Krankheitsbefall zu bewahren, aus dem sie aber, falls er wirklich eintreten sollte, immun-gestärkt hervorgehen würden.
– Wenn ich aus Verantwortung gegenüber den Konsumenten und gegenüber meinen Tieren die Impfung meiner Tiere verweigere, mache ich mich strafbar und muss mit harten Sanktionen rechnen.

– Es kann doch nicht sein, dass mir ein Bundesamt eine Impfung aufzwingt, und mich und meine Tiere hernach aber voll und ganz mit deren Konsequenzen im Regen stehen lässt!
– Es kann doch nicht sein, dass die Profite der Pharmaindustrie höher gewertet werden als das Recht der Konsumenten auf einwandfreie und rückstandsfreie Nahrung!
– Es kann doch nicht sein, dass ich kriminalisiert werde, wenn ich, aus tiefster Verantwortung gegenüber der Konsumentenschaft und gegenüber meinen Tieren, die Impfung verweigere!

Liebe Bundesrätinnen, liebe Bundesräte, ich bin der Auffassung, dass jedefrau und jedermann die volle Verantwortung für sein Tun und Lassen übernehmen muss. Wenn sich einzelne aus dieser Verantwortung stehlen wollen, wie das im Falle des Blauzungen-Impfobligatoriums gegenwärtig geschieht, dann sind wir daran, den Eisernen Vorhang wieder auferstehen zu lassen und uns auf die andere Seite zu begeben!

Vorderhand glaube ich indes immer noch an den Rechtsstaat und an die Mündigkeit aller Bürgerinnen und Bürger und rufe Sie deshalb dringend auf, gestützt auf den Amtseid, den Sie abgelegt haben, das Bvet zu veranlassen, den Impfzwang gegen die Blauzungenkrankheit unverzüglich aufzuheben!
Andernfalls zwingen Sie mich aus Gewissensgründen in die Illegalität!

Mit tief besorgten Grüssen
Maurus Gerber

Lettre ouverte à l'Office vétérinaire fédéral (OVF) et aux responsables de nos organisations faîtières

Vaccination contre la maladie de la Langue bleue

C'est déjà la deuxième année que l'OVF oblige nous paysans, avec le consensus de nos organisations faîtières, de vacciner nos bêtes contre la maladie de la Langue bleue.
Voilà quelques questions pertinentes à ce sujet :

- Qui sont les personnes ayant informé nos organisations faîtières sur la maladie de la Langue bleue, avant que celles-ci prennent la décision de soutenir la force obligatoire de la vaccination ?
- Pourquoi leurs noms sont mieux protégés qu'un secret d'Etat ?
- Pourquoi les documents d'homologation des vaccins par l'OVF ne sont pas accessibles ?
- Pourquoi il n'existe aucune instance indépendante officielle, où le producteur peut annoncer d'éventuels effets secondaires de la vaccination et qui analyse ces cas ?
- Pourquoi le producteur dont les bêtes ont subi des effets secondaires dus a la vaccination n'est pas indemnisé malgré la force obligatoire de la vaccination ?
- Pourquoi on ne nous a pas clairement communiqué que nos bêtes servent de cobayes pour tester à grande échelle les 3 vaccins qui ont été utilisés en 2008 ?
- Pourquoi il n'existe aucune recherche quant à d'éventuels résidus du vaccin dans les produits (viande, lait) ?
- Pourquoi nous producteurs devons quand même rester à 100 % responsables pour nos produits, malgré l'obligation de vacciner nos bêtes avec de tels vaccins ?

Cette liste de questions n'est pas exhaustive. Reste la question finale :
- Pourquoi les producteurs qui, vu toutes ces questions en suspens, refusent la vaccination de leurs bêtes, sont stigmatisés, criminalisés et sanctionnées ?

Chères et chers agricultrices, agriculteurs, consommatrices et consommateurs, réveillez-vous ! Ne laissez-vous pas mener en bateau, il risque de couler !

Maurus Gerber, agriculteur, La Sagne / Ste-Croix

Vom Hintermoos nach Craiova

Erlebnisbericht eines Aus- oder Umsteigers

Hans Burgherr Zu Beginn meiner Ausführungen muss ich etwa zwei Jahre zurück schweifen. Ich war jahrelang Inhaber und Leiter eines Holzbaubetriebes mit zwölf Mitarbeitern. Aus verschiedenen Gründen befriedigte mich meine Situation je länger je weniger. Meine Frau Verena und ich überlegten uns verschiedene Lösungsvarianten. Während eines Sonntagsgottesdienstes, hatte ich dann, vor zwei Jahren, plötzlich die ultimative Idee: Warum höre ich nicht ganz auf mit dem Geschäft? Dieser Gedanke war mir wirklich noch nie gekommen. Zuhause unterbreitete ich meiner Familie, diese neue Idee und erntete Zustimmung damit. Nach intensiven Diskussionen mit meinem Bruder, erklärte sich dieser bereit, das Geschäft zu übernehmen. Innerhalb eines Jahres, wickelten wir die ganzen Formalitäten ab. Parallel dazu war ich mit Jobsuche und diversen Bewerbungen beschäftigt.

Eines Tages stiess ich im Ethos, einer christlichen Familienzeitschrift, auf ein interessantes Inserat: «Zimmermeister für Rumänien gesucht.» Ethos open hands, eine Nonprofit-Organisation führt in Craiova, Südrumänien, diverse Hilfsprojekte. Eines davon ist der Bau eines Schulhauses. Der Keller ist betoniert, das Erd- sowie Obergeschoss, werden vollständig in Holzbauweise ausgeführt. Mit zirka zweitausend Quadratmetern Grundrissfläche, weist der Neubau beträchtliche Masse auf.

Nach wohlwollender Prüfung meiner Bewerbungsunterlagen, verwies mich Ethos-Chef Bruno Schwengeler an Paul Kummer. Paul ist seit 2003 für Rumänien tätig und koordiniert alle Baustellen und Projekte.

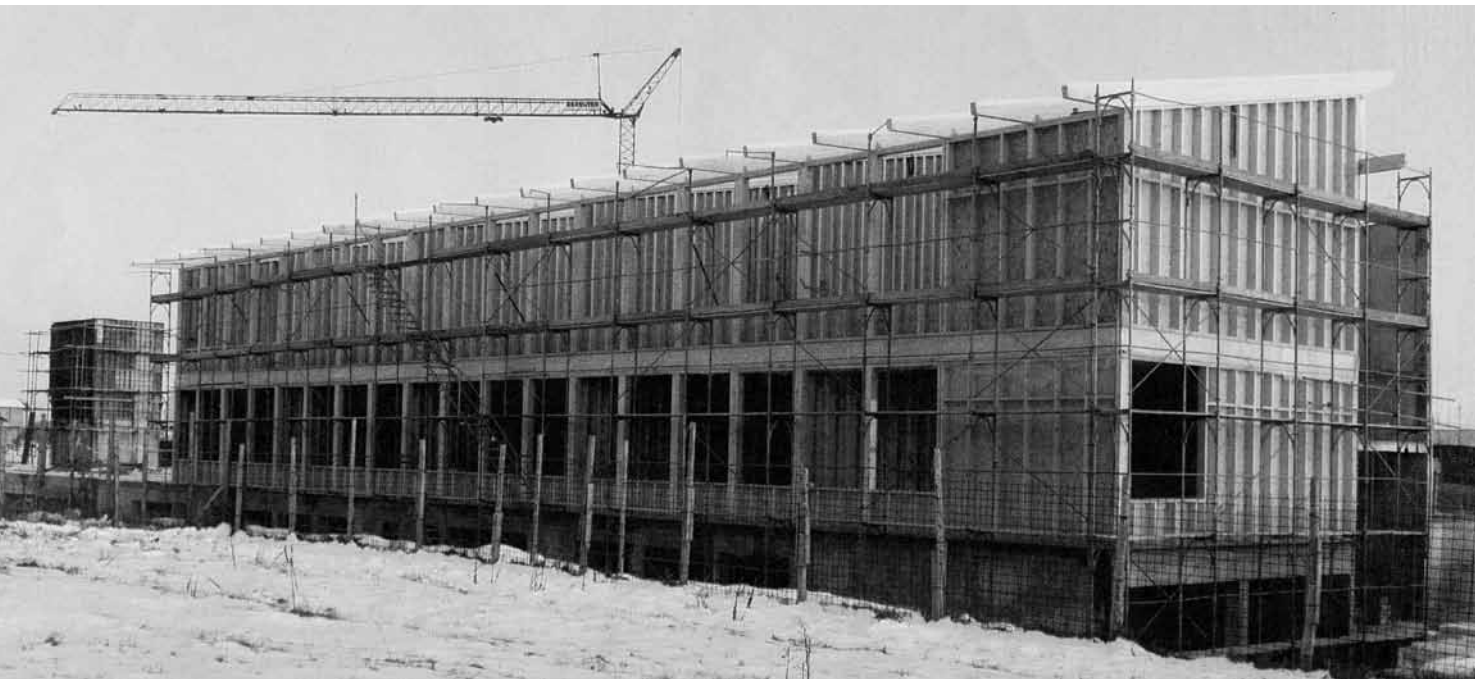
Zwei Wochen nach meiner Bewerbung, reisten Paul und ich im Februar 2008 für eine Woche nach Craiova. Für mich war das sozusagen eine Schnupperwoche. Ich erhielt Einblicke in alle Projekte und in die rumänische Kultur und machte erste, holprige Gehversuche mit der fremden Sprache. Auch stimmte die Chemie zwischen Paul und mir. Das Projekt reizte mich, nicht nur vom technischen, sondern auch vom sozialen, ethischen Standpunkt aus. Mit meinen zukünftigen Mitarbeitern kam ich gut zurecht. Also war meine Meinung nach dieser Woche gemacht.

Zurück in der Schweiz diskutierten Vreni und ich, alles miteinander durch. Schaffe ich mit 47 Jahren, diese Umstellung noch? Halten wir die langen Trennungsphasen durch? Was sagen unsere Kinder (19/17/15 Jahre) dazu? Nach Abwägung aller Argumente fanden alle Familienmitglieder wir sollten das Experiment wagen. Ich erhielt grünes Licht. In jungen Jahren sind Vreni und ich viel gereist und getrampt. Ich interessiere mich auch heute noch für andere Länder und Kulturen. Ich freute mich auf die neue Herausforderung.

Baubeginn in Craiova war für Mitte Mai vorgesehen. Den April überbrückte ich, indem ich bei Jacques Froidevaux und Irene Reiser, Biobauern in St. Ursanne, einen Umbau in Holz realisierte. Ganz nebenbei gesagt verliebte ich mich in das "Clos du Doubs» wie das Gebiet dort genannt wird. Wild, archaisch, einfach schön. Mit meinem ganzen Vorrat an Handmaschinen und Werkzeugen traf ich dann am 19. Mai in Craiova ein. Gespannt und mit klopfendem Herzen. Ethos open hands hat in Rumänien zirka 120 Mitarbeiter. Davon sind nur eine Handvoll Schweizer. Gerade diese Tatsache gefällt mir. Ich kann mit Rumänen arbeiten und ihnen das Handwerk beibringen.

Meine Wohnung befindet sich mitten in der Stadt, im achten Stockwerk eines typischen «Plattenhauses». Als Landei muss ich sagen, dass mir die Betriebsamkeit hier ganz gut gefällt. Im Sommer findet das Leben in Craiova draussen statt. Die Wohnung

So sieht der Rohbau des Schulhauses für die rumänischen Kinder aus. Bild: Hans Burgherr



teile ich mir mit einem deutschen Schreinermeister. Wir sind etwa gleich alt und haben beide unsere Familien zuhause. So können wir uns gegenseitig etwas aufmuntern, wenn der Blues Einzug hält. Am Abend gehen wir oft ein Bier trinken und haben gute Gespräche dabei. Auch die Fussball EM im Sommer 08 bekommen wir mit, weil in jeder Gartenbeiz ein TV steht. Die Rumänen sind sehr Fussball begeistert. Rumänien darf sowieso nicht nur mit Kriminalität und Armut gleichgesetzt werden. Die Leute haben eine ungeheure Lebensfreude, wovon wir noch lernen können. Auch ihre Improvisationsgabe imponiert mir. Alle meine Mitarbeiter haben einen ganz starken Glauben an Gott. Der hilft ihnen über manche Unzulänglichkeiten im Leben hinweg. Ich glaube, unter dem Strich kann ich von den Rumänen ebenso viel lernen, wie sie von mir.

Noch ein Wort zu den Schweizer Mitarbeitern. Ethos hat in Ungureni 20 km ausserhalb von Craiova auch einen Landwirtschaftsbetrieb. Im Moment wird hauptsächlich Obst- und Gemüsebau betrieben, alles biologisch. In der Plantage stehen 15'000 Obstbäume. Der Betriebsleiter Markus Amstutz und seine Familie sind jetzt schon zwei Jahre hier. Die Familie ist gut integriert, alle sprechen rumänisch. Die Kinder besuchen die örtliche Schule. Markus macht einen ganz tollen Job. In den nächsten Jahren sind grosse Erweiterungen vorgesehen mit Vieh-, Schweine- und Geflügelhaltung. Aber vorgängig müssen noch diverse Gebäude in der ehemaligen Staatskolchose ersetzt werden. Ich hätte also noch zu tun!

Zurück zu meiner Arbeit. Zuerst erstellten wir auf dem Bauareal des Schulhauses eine Halle für die Produktion der Wandelemente und der Holzkonstruktion. Als nächstes bauten wir eine Kühlhalle für die Lagerung des Obstes auf dem Landwirtschaftsbetrieb. Nachdem diese Halle aufgerichtet war, kehrte ich am 8. August für zwei Wochen in die Schweiz zurück. Wie freute ich mich auf ein Wiedersehen mit der Familie!

Seit Anfang September 2008 produzieren wir jetzt Wandelemente und Holzabbund für das Schulhaus. Wir verarbeiten zirka 400 m³ Bauholz, alles brettschichtverleimt. Leider kann man dieses Holz nicht in Rumänien kaufen, wir beziehen es aus Deutschland. Was aber möglich ist, kaufen wir in Rumänien ein, um möglichst viel Wertschöpfung im Land zu lassen. Ich möchte einmal einen typischen 08/15 Arbeitstag beschreiben, wie ich ihn hier erlebe: Am Morgen stehe ich zeitig um 5.15 Uhr auf, frühstücke und pauke noch eine Viertelstunde aus dem Rumänisch-Wörterbuch. Am Morgen bin ich am aufnahmefähigsten. Dann gibts Frühturnen, indem ich die acht Treppen im Block runter laufe. In unserem Quartier hat es viele kleine Läden, die bereits früh geöffnet haben. In einem von denen gehe ich noch einen Espresso trinken. Um halbsieben hole ich einige Mitarbeiter ab, dann fahren wir zusammen zur Baustelle. Zwei Stunden nach Arbeitsbeginn gibt es Znüni. Frühstück sagen sie hier, weil die meisten Arbeiter mit leerem Magen auf die Büetz kommen. In der grossen Baracke gibt es Brot, Margarine und Tee. Dann wird bis 13 Uhr durchgearbeitet, und man trifft sich wieder in der Baracke zur kurzen Mittagspause. Um 16.30 Uhr ist Feierabend. Diese Tage sind für mich recht intensiv. Neben allen fachlichen Fragen muss ich mich auch mit der Mentalität und der Sprache befassen. Es geht aber immer besser, es gefällt mir sehr gut. Ausserdem ist das ganze Bauvorhaben eine grosse Herausforderung. CNC-Maschinen haben wir keine, dafür kommt das Handwerk wieder mehr zur Geltung.

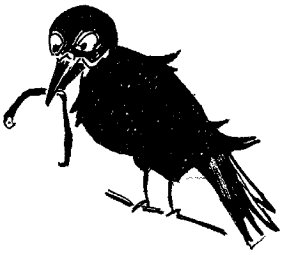
Jetzt zum Zeitpunkt meines Berichtes bin ich für die Weihnachts-/ Neujahrspause wieder in der Schweiz bei meiner Familie. Dieser wird es auch ohne mich nie langweilig. Wir haben Tiere, die versorgt und bewegt werden wollen: drei Pferde, ein Hund, eine Katze, sechs Hühner und einige Kaninchen. Neben unseren drei Kindern, hat Vreni noch zwei Pflegekinder, die bei uns wohnen. Stefanie und Claudia sind sieben Jahre alt und besuchen die erste Klasse. Dazu kommt noch unser Haus und der ganze Umschwung. Ich bin meiner Frau dankbar, dass sie das alles allein bewältigt, mir den Rücken frei hält und mich stärkt.

Ab Mitte Januar kehre ich dann nach Rumänien zurück. Vreni wird zehn Tage bei mir in Craiova verbringen, ich freue mich darauf ihr alles zeigen zu dürfen. Bis im Sommer 09 werde ich den Schulhaus-Neubau im Rohbau beendet haben. Wie lange ich dann noch bleiben werde, weiss ich jetzt noch nicht. Ich bin einfach zufrieden, dass ich einen Beitrag an ein gutes Projekt leisten darf. Man wird sehen...La revedere, auf rumänisch auf Wiedersehen!

Wer mehr über Ethos open hands erfahren möchte:
www.ethos-openhands.ch

Die Autos in Rumänien sind sehr alt. Hans Burgherr hat Probleme mit den Autos, damit er seine Arbeit machen kann. Wer ihn unterstützen möchte, melde sich bei seiner Familie:
Fam. V. und H. Burgherr-Rufer, Moosersäge 4, 6260 Hintermoos.

Zur Lagerung der Früchte musste eine Kühlhalle gebaute werden.
Die Plantage umfasst 15'000 Bio-Obstbäume. Bild: A. und G. Fässler



Herausgepickt von Ulrike Minkner

1. Nestlé: 17-Stunden-Arbeitstage

Im Konflikt mit Nestlé konnte die Gewerkschaft der Nestlé-ArbeiterInnen in Hongkong einen Erfolg erzielen: Die Suspendierung ihres Vorsitzenden Chan Pong Yin wurde rückgängig gemacht, nachdem die GewerkschafterInnen die Woche zuvor in den Streik getreten waren. Chan Pong Yin war abgesetzt worden, obwohl er zwei Wochen vorher eine Streikaktion beendet hatte, um mit Nestlé Verhandlungen über gerechte Arbeitsbedingungen zu führen. Der Konzern weigerte sich monatelang, seine eigenen Versprechen einzulösen: Im Juli 2008 hatte sich Nestlé nach einem dreitägigen Streik bereit erklärt, die Gewerkschaft anzuerkennen, den 17-Stunden-Tag abzuschaffen und die Zahl der (leicht kündbaren) TemporärarbeiterInnen zu verringern. In den folgenden Monaten setzte Nestlé allerdings keine ihrer Zusagen um, und die Rechte der ArbeiterInnen wurden weiterhin verletzt. Die internationale Gewerkschaft IUF, der die Nestlé-ArbeiterInnen in Hongkong angeschlossen sind, hatte sich nach der Suspendierung des Vorsitzenden direkt bei der Nestlé-Konzernzentrale für ein «rasches und faires» Ende des Konflikts eingesetzt.
(Peter Stauber, WOZ Auslandsredaktion)

2. Nestlé: Verzeichnet einen Rekordgewinn

Nestlé kann auch das Jahr 2008 mit einem Rekordgewinn abschliessen. Das Umsatzwachstum wurde nur durch den starken Franken gebremst. Der Reingewinn von Nestlé stieg um 69.4% auf 18,0 Mrd Franken. Das Geschäft mit Nahrungsmitteln und Getränken liess den Umstatz und den Gewinn ansteigen (zum Beispiel mit Milliardenmarken wie Nespresso). Mit Ausnahme von Nestlé Waters wiesen alle Anteile des Konzerns ein Wachstum auf. *(um)*

3. Nestlé: Welche Schokolade wird ohne Kinderarbeit produziert?

In Kakaoplantagen, insbesondere in Westafrika, arbeiten weiterhin Kinder unter härtesten Bedingungen und zum Teil als Sklaven. Es ist nicht immer einfach, herauszufinden, welcher Kakao in welcher Schokolade steckt. Die «Erklärung von Bern» (EvB) hat nun ein Dossier zur Schokoladenherstellung in der Schweiz zusammengestellt. Sie befragte alle Schokoladenproduzenten unter anderem nach ihren Zulieferern, um herauszufinden, ob in dem von ihnen verarbeiteten Kakao möglicherweise Kinderarbeit steckt.
Als beste Firma schloss Halba, die Teil der Coop-Gruppe ist, ab. Sie vertreibt unter anderem auch die Fairtrade-Schokolade in den Coop-Geschäften. Halba legt bei ihrer Produktion Wert auf Nachhaltigkeit, Transparenz und die Einhaltung der Menschenrechte.
Weiter stellte die EvB fest, dass Nestlé als grösster Nahrungsmittelhersteller der Welt seine Verantwortung nicht wahrnimmt und viel mehr Einfluss auf den Kakaomarkt nehmen könnte.
(In Schweizer Schoggi steckt Kinderarbeit, Dossier der EvB, 23.2.2009 http://www.evb.ch)

Geschichte

Sokrates und die drei Siebe

Eines Tages wurde der Philosoph Sokrates von einem Mann besucht.
«Hör zu!», sagte der Mann. «Ich will dir mal etwas über das Benehmen deines Freundes erzählen.»
«Halt ein!», forderte Sokrates. «Bevor du mir die Geschichte erzählst, solltest du sie unbedingt vorher durch die drei Siebe geben lassen.»
«Welche drei Siebe?», wunderte sich der Mann.
«Nun, zuerst solltest du deine Gedanken durch das Sieb der Wahrheit geben», riet ihm Sokrates. «Hast du auch geprüft, ob das, was du mir erzählen wirst, auch wahr ist?»
«Ob die Geschichte wahr ist, weiß ich nicht», sagte der Mann. «Ich habe diese Geschichte selbst nur gehört.»
«Aber ich nehme doch an, dass du deine Geschichte durch das Sieb der Güte hast gehen lassen», fuhr Sokrates fort. «Die Geschichte, die du mir erzählen wirst, ist doch eine gute Sache, oder?»
«Aber nein, im Gegenteil!», rief der Mann.
«Aha», bemerkte der Philosoph. «Kommen wir wenigstens zum dritten Sieb. Hat die Geschichte, die du mir erzählen wirst, denn einen Nutzen?»
«Nutzen? Nicht unbedingt», überlegte der Mann.
«Dann will ich diese Geschichte auch nicht hören», entschied Sokrates. «Wenn das, was du mir erzählen wirst, weder wahr noch gut ist und noch nicht einmal einen Nutzen hat, rate ich dir, sie am besten gleich selbst zu vergessen.»

(Überliefert/ Sokrates, griechischer Philosoph, 469-399 v. Chr.)

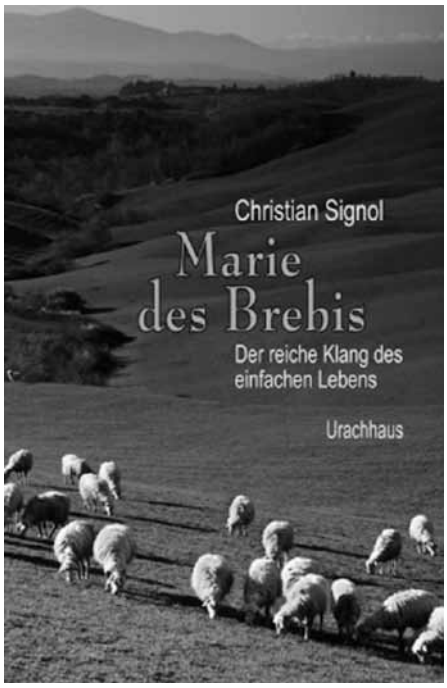
Über Sokrates

Sokrates (* 469 v. Chr.; † 399 v. Chr.) war ein für das abendländische Denken grundlegender griechischer Philosoph, der in Athen lebte und wirkte. Seine herausragende Bedeutung zeigt sich u. a. darin, dass alle griechischen Denker vor ihm als «Vorsokratiker»bezeichnet werden. Sokrates entwickelte die philosophische Methode eines strukturierten Dialogs, die er Mäeutik («Hebammenkunst») nannte. Diese Kunst der Gesprächsführung und ihre philosophischen Inhalte sind nur indirekt überliefert worden, da Sokrates selbst nichts Schriftliches hinterlassen hat. Mehrere seiner Schüler, der berühmteste unter ihnen Platon, haben sokratische Dialoge verfasst und unterschiedliche Züge seiner Lehre betont. Die unbeugsame Haltung des Sokrates in dem gegen ihn wegen angeblich verderblichen Einflusses auf die Jugend und wegen Missachtung der Griechischen Götter geführten Prozess hat zu seinem Nachruhm wesentlich beigetragen. Das Todesurteil nahm er als gültiges Fehlurteil gelassen hin; bis zur Hinrichtung durch den Schierlingsbecher beschäftigten ihn und die zu Besuch im Gefängnis weilenden Freunde und Schüler philosophische Fragen. (Wikipedia, freie Enzyklopädie)

Bücherecke

«Marie des Brebis»- der weiche Klang des einfachen Lebens

Für Sie gelesen von Ernst Allenbach Der französische Erfolgsautor Christian Signol erzählt die spannende Lebensgeschichte eines Findelkindes, das von einem Schäfer anno 1901 auf einer Schafweide in den französischen Pyrenäen gefunden wird. Marie wächst in einem Umfeld von Kargheit und Einfachheit auf, wie es heute kaum vorstellbar ist. Sie findet gute Pflegeeltern und später wird sie auch Ehefrau und Mutter. Eine grosse Entdeckung ist, dass sie heilkräftige Hände hat.
Dramatisch wird das Leben während des Ersten Weltkrieges, wo ihre Söhne und ihr Mann in der Resistance beteiligt sind. Wie sie später auch die moderne Zeit meistert, ist beeindruckend. Zwei Jahre vor ihrem Tod erzählt Marie hochbetagt ihre Lebensgeschichte – ein bewundernswertes Lebenszeugnis! – das vom Zauber des kleinen Glücks und der inneren Zufriedenheit berichtet.



Die französische Originalausgabe erschien 1989 unter dem Titel «Marie des Brebis»im Verlag Seghers in Paris. Die deutsche Übersetzung in vierter Auflage 2007 im Verlag Urachhaus. Autor: Christian Signol

Milchkuh gesucht & Zimmer zu vermieten

Suche eine gute Milchkuh, am liebsten ein Original Braunvieh oder ein Räthisches Grauvieh mit schönen Hörnern.
Ausserdem: Auf dem Bauernhof sind schöne Zimmer zu vermieten.
Kontakt: Felix Stillhart Tel. 071 931 14 14

Futterkrippe zu verkaufen

Lämmer-Futterkrippe zu verkaufen
Die Öffnung zum Futter ist höhenverstellbar
Länge: 160 Breite: 45 Höhe: 95 cm
Preis: Sfr. 150.--
Adresse: Martin Bösch, Adlemsried, 3766 Boltigen
Tel. 033 773 62 26
Mail: boscholino@yahoo.de

En avant à deux

Vacher passionné, 60, aime faire la connaissance d'une femme attachée à la nature et dotée de joie de vivre. Contact par SMS au tél. 078 / 615 40 24.

Gemeinsam voran

Initiativer Melker, 60, sucht Kontakt zu naturverbundener, frohmütiger Frau.
Bitte SMS an Tel. 078 / 615 40 24

Offene Stelle in der Getreideverarbeitung

Wir bieten:
- 50 % - Stelle in der Getreideverarbeitung
- Uebrige Zeit: Möglichkeit zur Aushilfe auf umliegenden biodyn. Höfen
- 4-Zimmerwohnung an zentraler Lage im Dorf Renan
- Selbständiges Arbeitsgebiet mit Entwicklungsmöglichkeiten in den Bereichen Annahme, Registrierung, Verarbeitung und Rechnungsstellung des Bio – Getreides der Region

Wir erwarten:
- Eigenverantwortliches Arbeiten
- Interesse an Getreideverarbeitung und Mechanik
- Interesse an der Instandhaltung der Maschinen
- Eigeninitiative zur Weiterentwicklung des Betriebes
- Exakte Buchführung
- Kommunikative Persönlichkeit

Weitere Auskünfte und Bewerbungen sind zu richten an:
CCBio S.A., 2616 Renan

Andreas Wälle	Roland Vogel
Les Convers	Combe d'Humbert
2616 Renan	615 Sonvilier

Alpplätze gesucht

Wir suchen Alp, wo wir unsere gesunden, aber BT- ungeimpften Milchkühe und Rinder zur Sömmerung geben können.
Bitte melde Dich unter der folgenden Telefonnummer:
Koordination: Elsbeth u. Michi Arnold-Möckli, Spiringen
Natel Nr. 076/237 18 11

Heimetli für Tierhaltung

Junge CH- Familie sucht abgelegenes, kleines Heimetli für Tierhaltung (BE,TI,GR,VS)
Marion Keller und Martin Epp, Ried 25, 6476 Jutschi
Tel. 041 883 05 00

Elektrisch in den Bergen

Bergheimatmitglied und Elektroinstallateur (Hausinstallation, Telefon, Internet) nimmt gerne auch Aufträge auf Bergheimathöfen an. Korkmaz Elektro Gmbh, Stark-und Schwach-Elektroinstallationen. H. Korkmaz, Unterdorf 91, 4415 Lausen BL
Tel. 061 921 28 60, Natel 079 511 96 12, h.korkmaz@gmx.ch

Heuraupe gesucht

Suche Heuraupe an Aebi-Motormäher. Wer hat eine alte, ungebraucht rumstehen oder wer weiss wo ich nachfragen könnte?
Merci für jeden Tipp. Michael Tel. 078 690 47 23

Transporter zu verkaufen

Rapid AC 2500, neu revidiert (Belege vorhanden), sehr guter Zustand, ab MFK, Jg. 1987
Vorne und hinten Doppelräder, inkl. Ladegerät Aebi, Miststreuer Gafner, 3 Seitenkipper Randegger,
Preis auf Anfrage
Patrick und Susanne Stalder-Bächler, Tel. 034 493 35 29

Tiere zu verkaufen

5 Pommerenten, 3 Fjordpferde: 1 Hengst + 1 Stute können geritten und eingespannt werden, sowie 1 Fohlen geb. Juli 08.
Bordercolie Mischling ca. 5 J. sucht Arbeit.
Patrick und Susanne Stalder-Bächler, Tel: 034 493 35 29

Zimmermann sucht Arbeit

Bin Zimmermann und biete meine Mithilfe an (Stallumbauten, Dachstöcke, etc.). Habe schon auf anderen Bergheimat-Höfen gearbeitet. Lohn nach Absprache.
Freue mich auf Hinweise: Michael Daniels, Tel. 044 730 42 92.

Mithilfe gesucht

«Bergland Produkte» ist ein sehr vielfältiger, zertifizierter Demeter-Bio Bergbauernbetrieb (Bio-Suisse, Demeter, KAG).
Unser Betrieb liegt in Ernen VS, auf 1200 m.ü.M.
Für unsere Gartenabteilung (ca. 2 ha Frisch- und Lagergemüse, Kräuter, Blumen und Beeren) während der Saison 2009 suchen wir zwei Praktikatin/en und eine/n landwirtschaftlichen/e Angestellte/n zur Mithilfe auf dem ganzen Betrieb. Auch längerfristige Anstellung ist möglich.
Wir bieten einen fairen Lohn mit Kost und Logis. Aber auch ein großes Erfahrungspotential und abwechslungsreiche Arbeit in herrlicher Landschaft.
Nähere Auskunft bei:
Bergland Produkte, Birri Philipp 3995 Ernen
Tel: 027 971 31 13 oder 027 971 23 60 Fax: 027 971 23 20
http://www.bergland.ch

Zu verkaufen div. Pferdezugmaschinen

Vorwagen mit Aufbaumotor Agrar, Rückeschlitten Fanac, bodenangetriebener Mäher Mc Cormick, usw.
Patrick und Susanne Stalder-Bächler, Tel. 034 493 35 29

Heimwesen gesucht

Bauernhof - Heimet in bergzone zur Biobewirtschaftung.
Auf Angebote und Hinweise freuen sich Jan Burgin und Julia Staeger Tel. 032 953 15 77 oder juljan@gmx.ch

Hof zur Bewirtschaftung gesucht

Geeignet für Schafe (u/o Ziegen), Bergzone, abgelegen.
Wir sind ein engagiertes, motiviertes Paar mit Erfahrung.
Tel. 079 254 23 30

Dies und das

1. Gesucht: Heugebläse mit Diesel- oder Benzinmotor
2. Wir bieten schöne Waldweide für 2 Esel ab Juni bis Oktober an. Tiere müssen gebracht werden. Pensionspreis: Fr. 1.- pro Tag und Tier.
3. Zu verkaufen: Bio-Ziegenspezialitäten 1P. Salsiz Fr. 10.- plus Versand; 100 gr Trockenfleisch geschnitten Fr. 6.50 plus Versand
4. Wer hilft uns Mitte Oktober beim Misten? (Kein Mistkran) Kost und Logis
5. Schöne Ferienzimmer mit Frühstück in altem Bauernhaus im Bündnerland warten im Winter auf dich. Aktivitäten: Skifahren, Schneeschuhlaufen, Eisfallklettern.
Zimmer mit Frühstück: Fr. 50.- pro Tag.
6. Wer möchte im Sommer 2010 in eigener Regie unsere Heuernte übernehmen (Kt. GR)? Transporter, Mäher, Terratrac mit Zubehör vorhanden (ca 10 ha werden geheut, Bergzone 4). Zeitpunkt: Mitte Juni – ca. 10. September. Logis (4 Betten) und Lohn werden geboten.
Angebote unter 079 682 77 76 (abends)

Wer will mitmachen?

In den Bergheimat Nachrichten stellen wir Ferienangebote auf Bergheimat-Betrieben vor. Betriebe, die gerne ihren Hof und ihr Angebot in den Bergheimat-Nachrichten vorstellen wollen, können sich auf der Redaktion melden. Kontakt siehe Impressum.

Aus Liebe zum Leben

Für unser Projekt «Aus Liebe zum Leben» suchen wir dringend eine Wohnung oder ein Haus mit Möglichkeiten für einen Gemüsegarten und evtl. Kleintierhaltung mit Hühnern, Ziegen/Schafen und Bienen. In BE, JU, SO, BL, AG, ...
Herzlichen Dank für jeden Hinweis!
Corinne & Pedro, 076 466 36 53, info@ausliebezumleben.ch

Journée des luttes paysannes 2009

17.4.2009 Thème: «Rôle de l'agrobusiness et des multinationales dans la disparition de l'agriculture locale» intérêt? info@uniterre.ch http://www.uniterre.ch/Dossiers/JourLutte-Paysanne.html

Aufruf zur Velokarawane

Für eine zukunftsträchtige souveräne Landwirtschaft, gegen Gentechnologie
Diese findet vom 9.-24. Mai 2009 statt.
Wir sind eine kleine Gruppe und suchen auf diesem Weg Organisationen und Leute, die unsere Karawane, unsere Aufklärungsarbeit, unseren Protest unterstützen, in welcher Form auch immer. Hintergund bilden Freisetzungsversuche in diesem Frühling in Pully und Reckenholz, u.a. von GV-Weizen im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes (NFP 59).
Oliver Lüthi, (Genossenschaft Chornlade, Zürich / bionetz.ch-Mitglied)
Weitere Infos telefonisch 079 407 333 9

Protestmarsch für eine natürliche Landwirtschaft

Wir machen einen Protest-Marsch für eine gentechfreie Landwirtschaft von Basel nach Bern. Vom Sonntag, 28. Juni 2009 bis Samstag, 4. Juli 2009
Wir freuen uns über deine Teilnahme!
Anmeldung bei: Isidor Steinemann, Stollenrain 2, CH- 4144 Arlesheim, 061 701 67 30

Wollness im Maggiatal

Alte Traditionen neu entdecken: Workshops in Filzen oder Stricken oder Spinnen.
Kosten: Fr. 90.- pro Pers./ Halbtag, Mat., Tee + Kaffee inb.
Ganztags- und Wochenend-Kurse mit Übernachtung sind möglich.
Veranstaltungen im: Negozio Valmaggese e Punto di Incontro, 6676 Bignasco
Tel. 079 48 62 663 oder 091 754 18 53 e-mail: sue.russell@artserve.net

Märkte mit Bergheimatprodukten

Auch dieses Jahr sind Norbert Alig und Wanja Gwerder an verschiedenen Orten mit Produkten von Schweizer Bergheimat Betrieben vertreten:
In Zürich im Kraftwerk 1, Hardturmstrasse 269 an folgenden Samstagen von 14.30 Uhr bis 17.00 Uhr: 18. April, 16. Mai, 10. Oktober, 14. November, 12. Dezember 2009
In Balzers am Balzner-Wochenmarkt auf dem Parkplatz des Restaurants Riet, jeweils Donnerstag vormittags von 8.30 Uhr – 11.30 Uhr: Am 30. April und 5. November

Bergheimat-Höck in Moutier

Immer noch findet jeden 2. Montag im Monat ab 20 Uhr der Bergheimat-Höck in Moutier statt. Weitere Auskünfte bei Armin Capaul, Tel. 032 493 30 25

Bergheimat Sitzungen

23.4.2008	Vorstandssitzung
14.5.2009	Geschäftsausschuss-Sitzung
20.8.2009	Geschäftsausschuss-Sitzung

BioSuisse Delegierten Versammlung (DV)

22.4.2009 Olten

Impressum

Bergheimat-Nachrichten
Zeitschrift der Schweizer Bergheimat
Gemeinnützige Gesellschaft
erscheint 4 bis 6 mal jährlich
Mitgliederbeitrag CHF 25.–/Jahr
www.schweizer-bergheimat.ch
info@schweizer-bergheimat.ch

Redaktionsadresse
Redaktion Bergheimat Nachrichten
Petra Schwinghammer
2732 Saicourt
Tel. 032 941 62 23
redaktion@schweizer-bergheimat.ch

Mitarbeit in dieser Nummer
Hannes Grossenbacher (hg)
Petra Schwinghammer (schwip)
Ulrike Minkner (um)

Gestaltung
Christof Seiler, www. reizvoll.ch

Redaktionsschlüsse
15.5.09
15.7.09
12.9.09

Adressen

Präsident
Ernst Allenbach
3706 Leissigen
Tel. 079 630 53 18

Vizepräsidentin
Chiara Solari
6954 Sala Capriasca
Tel. 091 943 37 11

Kassierin
Jutta Handschin
Blumenfeldstrasse 2
9410 Heiden
Tel. 071 888 56 69
Postcheckkonto 30-24470-6

Geschäftsführerin
Ulrike Minkner, La Souriche,
2610 Mont Soleil, Tel. 032 941 29 34
info@schweizer-bergheimat.ch

Bild: M. Ziegler

Die Schweizer Bergheimat setzt sich als konfessionell und politisch ungebundener Verein zum Ziel, kleinere und mittlere Bergbauernbetriebe zu fördern, die nach den Richtlinien der Bio Suisse bewirtschaftet werden. Abgelegene Bergzonen sollen auch weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden können und die Bergregionen auch als soziale und kulturelle Lebensräume erhalten bleiben.
Deshalb unterstützt die Bergheimat ihre Bauern beratend beim gegenseitigen Erfahrungsaustausch und finanziell bei Bau- und Umschuldungsprojekten mit zinslosen Darlehen.
Die Bäuerinnen und Bauern, die oft aus städtischem Umfeld kommen, engagieren sich auch mit sozial-therapeutischen Angeboten, die bereits vielen Menschen zu positiven Erfahrungen verholfen haben. Die Geschäftsstelle dient unter anderem als Vermittlungsstelle für freiwillige Berghilfen.
Ein weiteres Anliegen ist die Erhaltung der Sortenvielfalt im Berggebiet. Deshalb hat die Schweizer Bergheimat den Getreide-Sortengarten in Erschmatt/Wallis initiiert. Sie vereint die bäuerliche und nichtbäuerliche Bevölkerung ideell und materiell. Das verbindende Organ des gemeinnützigen Vereins sind die Bergheimat-Nachrichten, die 4-6-mal im Jahr über alle Aktivitäten vielseitig berichten.

AZB
2610 Mont Soleil

Einsenden an:
Schweizer Bergheimat, La Souriche, 2610 Mont Soleil

☐ Ich möchte Mitglied werden. Bitte senden Sie mir die Beitrittsunterlagen. Der Mitgliederbeitrag beträgt mindestens Fr. 25.– pro Jahr.

☐ Ich bin Landwirt/In im Berggebiet und arbeite nach den Bio Suisse-Richtlinien und möchte als Bergheimat-Betrieb aufgenommen werden.

☐ Ich möchte die Bergheimat mit einem Legat oder einem zinslosen Darlehen unterstützen.

☐ Ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken. Bitte senden Sie mir Unterlagen.

☐ Ich möchte mich vorerst über die Schweizer Bergheimat informieren. Bitte senden Sie mir unverbindlich Unterlagen inkl. einer Probenummer der Bergheimat-Nachrichten.

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Telefon _____

Geworben durch _____